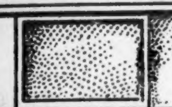
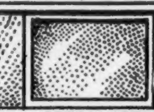
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 11. November 1925. No. 45.

Aufforderung zum Dank.

Dankt dem Herrn mit frohem Mut,
Er ist freundlich, Er ist gut!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Dankt dem Herrn, gebt Ihm die Ehr',
Er ist aller Herren Herr.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Der, Sein Heil uns zu verleih'n,
Große Wunder tut allein.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Der mit Weisheit, Ordnung, Pracht
Himmel schuf, und an uns dacht'.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Der Sein Israel macht frei
Von des Feindes Tyranei.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Der Sein Volk durch Wüsten führt
Und doch väterlich regiert.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Der auch in der tiefsten Nacht
Immer huldreich an uns dacht'.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!
Bringt dem Gott des Himmels Dank,
Schweige nie mein Lobgesang!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!

(Matthias Jorisson.)

—— : : ——

Das ist das ewige Leben.

Wandern!
Einen Tag um den andern,
Immer sein Bestes
Der rinnenden Stunde nur geben,
Das nennt man Leben? —
Nein!
Leben kann doch nur sein
Ein festes, sicheres In-die-Zukunft-gehen
Und ein freudiges Vorwärtssehen
Auf das Ziel, das jenseits der Zeit,
In die Ewigkeit! !

(Feesche.)

Gottes Fürsorge für Sein strauchelndes Kind.

Gottes Fürsorge für Sein strauchelndes Kind.
(3. Mose 5, 14—26.)

Der König David spricht in seinem Regentenspiegel: „Von Gnade und Recht will ich singen." Gnade und Recht sind unzertrennlich; sie gehen Hand in Hand. Vom Herrn Jesus heißt es auch, daß in Ihm Gnade und Wahrheit ist. Derselbe Gedanke drängt sich auch auf beim Lesen des Gesetzes vom Schuldopfer. Da sind wiederum Gnade und Recht beisammen. Merken wir es uns fürs ganze Leben: „Gott kann jede Art von Schuld vergeben, aber Er kann keine Sünde übersehen. Seine Gnade ist vollkommen, darum kann Er alles vergeben. Seine Heiligkeit ist ebenso vollkomen, deshalb kann Er nichts übersehen. Das lernen wir auch bei der Betrachtung des Schuldopfers. Das Schuldopfer war ein Geschenk Gottes an das sich verschuldende Israel. Der Apostel Jakobus fabrizierte für den Leichtsinnigen kein Kopfkissen, sondern er sprach eine ernste Mahnung zur Wachsamkeit aus, als er schrieb: „Wir fehlen alle mannigfaltig." Es wäre schlimm um uns bestellt, wenn der Herr in Seiner Gnade nicht für uns strauchelnden Kinder Fürsorge getroffen hätte. Der angegebene Schriftabschnitt teilt die Verschuldigungen des Volkes Gottes in zwei Arten: 1. In Verschuldigungen, durch welche die Rechte Gottes verletzt werden, u. 2. in Sünden, durch welche die Rechte des Nächsten leiden.

Die Rechte Gottes können auf zweifache Art verletzt werden: Durch Veruntreuung von Sachen, die Gott geweiht sind und durch Uebertretung irgend eines göttlichen Gebotes. Von beiden Sünden heißt es: „Er hat's nicht gewußt." Es konnte wirklich vorkommen, daß ein Jude etwas tat, was gegen Gottes Gebot war und dabei nicht wußte, daß es Sünde war; der Grund konnte mangelhafte Erkenntnis des Gesetzes sein. Hier handelte es sich um Sünden allein gegen Gott.

Wenden wir dieses Bild auf uns an. Geschieht es auch nicht bei einem Jünger Jesu, daß er Unrecht tut und er weiß es nicht, daß er sündigt. „Es kann jemand ein Muttermal auf seinem Rücken haben u. keine Ahnung davon haben." Deshalb sagt auch der Psalmist in ernster Stunde vor Gottes Angesicht: „Wer kann merken, wie oft er fehlet?" Der Kirchenvater Augustinus schrieb in seinem Leben manches Buch. Jedoch in seinem Alter schrieb er noch zwei Bücher, welche er Berichtigungen nannte. In diesen beiden Büchern hielt er über seine Werke schonungslos Gericht und vieles änderte er oder nahm zurück. Als er seine ersten Bücher schrieb, tat er beim Schreiben gewisses Unrecht, aber er wußte es nicht; es wurde ihm später erst offenbar. In unserm täglichen Leben und Treiben versündigen wir uns oft am Herrn, indem wir uns mehr von der allgemeinen Meinung leiten lassen, anstatt uns vom Geiste Gottes führen zu lassen. Wie oft versündigen wir uns, wenn wir für die Sache des Herrn ohne wirkliche biblische und göttliche Erkenntnis eifern. Da verleiht uns Gott zu einer Stunde die Gnade, unsern Wandel und unsern Gottesdienst im Lichte Seines Angesichtes zu sehen und dann sehen wir die vielen Verschuldigungen, wie wir den Staub der Zimmerluft im Sonnenstrahl schauen. Dann lernen wir verstehen, was ein Kind Gottes sagte: „Unsere besten Handlungen, unsere seligsten Augenblicke, unsere heiligsten Uebungen werden wohl immer etwas haben, das nicht getan werden sollte, irgend eine Versündigung „an den heiligen Dingen des Herrn" an sich tragen.

Infolge unserer mangelhaften Erkenntnis des Heiligen bleibt unser Gewissen oft ruhig. Aber es ist durchaus nicht maßgebend, wenn jemand von seiner Tat sagt: „Es plagt mich nicht." Der Friede, der auf solcher Grundlage ruht, wird sich als unhaltbar erweisen, sobald das Licht des göttlichen Wortes unser Gewissen beleuchtet. Die Wagschale des Wortes Gottes steht bedeutend höher als unser Gewissen. Das erkannte auch der Apostel Paulus, wenn er spricht: „Mir aber ist es ein Geringes,

daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Denn ich bin mir nichts bewußt; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist es, der mich richtet." Der Richter in ihm schwieg, aber er wußte, daß es einen höhern Richter gibt. Und wie erging es einem Hiob? Er spricht in seiner Verteidigungsrede gegen seine Freunde: „Mein Gewissen beißt mich meines ganzen Lebenshalber nicht." Als der Herr mit ihm redet, ruft er aus: „Darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche."

Es kommt für das Kind Gottes eine Stunde, da der Herr seine unerkannte Sünde in das Licht vor seinem Angesichte stellt. Dann gibt es einen tiefen Schmerz und es tritt die bange Frage auf: „Wie finde ich die Tilgung meiner Sünde?" Das Gesetz sagte: „Ein fehlerfreies Opfer sollte dargebracht werden; ein Widder, der nach dem Lot des Heiligtums zwei Silberlinge wert war." Am Alter findet das Verschuldete wieder Frieden; sonst nirgends in der ganzen Welt." Der Gnadenstuhl ist die einzige Hoffnung des Kindes Gottes. Da gilt denn das Wort: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er unsere Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Bekommen wir unsere Vergehungen einmal so im Lichte Gottes zu sehen, so laßt uns nicht zagen, sondern zu dem Blute der Reinigung gehen, das ein für allemal für uns geflossen ist."

Das Bekennen war aber mit Rückerstattung dessen verbunden, daß das Schuldige dem Heiligtum genommen hatte. Ja, sogar ein Fünftel mehr mußte er darbringen. Was dort das Gesetz forderte, will die Gnade in uns wirken. Wir finden nicht nur Vergebung, sondern die Gnade Jesu Christi macht uns noch fähig gerade da einen reichen Gehorsam zu beweisen ,wo wir sündigten. Ein Petrus verleugnete Jesum; er fand Vergebung und die Gnade befähigte ihn, der erste zu sein, der da auftrat und Jesu Namen bezeugte; der erste zu sein, der um Jesu willen Streiche litt. „Gott erntet auf den Feldern der Erlösung eine reichere Ernte an Herrlichkeit, Ehre und Lob, als Er auf den Feldern der Schöpfung hätte ernten können. Angesichts des leeren Grabes Christi gibt es ein größeres Jauchzen als angesichts des vollendeten Schöpfungswerkes."

Gott hat aber in seinem Ratschluß auch für den Fall gesorgt, wenn wir uns am Nächsten verschuldigen. Davon reden in unserm Schriftabschnitt die Verse 20—26. Diese Verschuldigungen könnten verschiedener Art sein nach V. 21. Aber hier fehlt die Bemerkung: „Und wußte es nicht." Man kann nicht unversehens jemand was ableugnen oder den Nächsten betrügen oder ihm Gewalt antun oder das Gefundene halten. Solches geschieht wissentlich und verschlimmert den Fall. Der Herr sagt uns, daß wir uns mit solchen Sünden auch am Herrn vergreifen. Als David sich an Uria vergriffen hatte, erkannte er diese Sünde als eine Schuld gegen Gott. Gottes Recht ist mit dem Recht des Bruders so verknüpft, daß wir des Bruders Recht nicht verletzen können, ohne uns am Herrn zu vergreifen. Und der Apostel Johannes sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet."

Es mag jemand von den Lesern nicht begreifen können, daß ein Jünger Jesu sich so am Nächsten vergreifen kann, wie der 21. Vers sagt. Und doch müssen wir sagen, daß die Erfahrung belehrt, daß es unter Kindern Gottes solche Verschuldigungen gibt. Es sind Brüder von der Sünde so betört worden, daß sie sich am Eigentum des Nächsten vergriffen und ihre Sünde später leugneten.

Was ist zu tun, wenn der Verschuldete zur Sündenerkenntnis und zur Sinnesänderung kommt? Soll er so lange an der Schuld herumzerren, bis er glaubend wird, daß er eigentlich unschuldig ist? Nein, hier heißt es: „Wiedererstattung und Opfer." Bei der ersten Art der Sünde heißt es: „Opfer und Wiedererstattung." Hier heißt es umgekehrt. Das Gesetz schickt den Schuldigen zum Beleidigten „mit Abbitte auf den Lippen und mit dem Gelde in der Hand." Es wäre verkehrt, wollten wir vor Gott weinen und beten und über unsere Versündigung gegen den Bruder vor ihm klagen und wollten nicht gegen den Bruder alles in Ordnung bringen und das mit Unrecht gewonnene nicht wiedererstatten. Es handelt sich im Christentum nicht um bloße Gesichtsseligkeit, sondern um ein wirkliches gottseliges Leben, das die Leute aufrichtig und ehrlich macht. Keine Spende an die innere und äußere Mission kann diese Wiedererstattung ersetzen; der Bruder muß das Seinige erhalten. Ein König schickte einst den Mönchen eine Ladung Tuch zu Gewändern. Doch dieselben sandten es zurück mit der Botschaft, daß es ihm nicht gebühre, Almosen zu geben von dem, das er den Armen entrissen habe und daß es ihnen nicht gebühre, solches verwerfliche Geschenk anzunehmen. In unserer Tasche darf kein Geld bleiben, das von Rechts wegen in eine andere gehört.

Hat man die Sache mit dem Bruder in Ordnung gebracht, so eile man zu dem Heiland, der das giltige Opfer auch für solche Sünder gebracht hat. Der aufrichtig bekennende Jünger Jesu findet dort sicher Vergebung seiner Sünden.

Auch bei dieser Sünde finden wir bei der Rückerstattung des Fünftel. Die Gnade Jesu Christi wirkt in uns so viel, daß unser Verhältnis zum Bruder besser wird, denn es vorhin war. Der Dieb stattet nicht nur zurück, sondern er arbeitet mit den Händen, daß er habe zu geben dem Dürftigen. Durch Wiedererstattung u. durch Opfer wird unsere Gemeinchaft mit dem Bruder und mit dem Herrn inniger.

Wie sind wir unserm Herrn doch dankbar, daß Er für uns schwache Jünger und Kinder in Seiner Liebe gesorgt hat, daß wir beim Straucheln nicht umkommen brauchen, daß für uns auch in den schlimmsten Stunden unseres Lebens Rat ist. Diese gnädige Fürsorge treibt uns an, mit Spurgeon zu beten: „Herr, bewahre mich vor leichtsinnigem Sündigen, daß ich nicht dahin käme, mutwillig zu sündigen."

Abr. Unruh.

—:—

Welche Stellung soll der Christ zu den religiösen Irrlehren unserer Zeit einnehmen?

Wer einen Sinn hat für die geistlichen Erscheinungen unserer Zeit — mögen diese aus Tagesblättern, christlichen Wochenblättern, Traktaten oder aus dem mündlichen Verkehr mit unserem Nächsten vor uns treten — wird sich des Eindrucks nur schwer erwehren können, daß er vor einer großen Verwirrung steht. Gewiß geben sich heute christliche Männer alle erdenkliche Mühe, die Herzen der Mitchristen fest zu machen, indem sie ihnen die Irrtümer gewisser Modelehren unserer Tage aufdecken. Aber jeder gläubige Christ hat doch die Pflicht, zu einem persönlichen Urteil zu gelangen, denn in der Umgebung jedes einzelnen liegen die Verhältnisse anders, so daß der verdammende oder gutheißende Rechtspruch einer fremden Autorität — mag diese auch noch so „geistlich" sein — nicht überall anwendbar ist. — Eine sehr gute Wegleitung zur Schärfung unserer Urteilsfähigkeit hat Pastor E. Moser (Hamburg) voriges Jahr in der Wochenschrift „Auf der Warte" geboten. Er schreibt wie folgt:

„Unsere Zeit ist überaus reich an Heilanden, die unserm kranken Volke helfen wollen und ihm Rettung versprechen. Von allen Seiten bieten sie sich an. Von Osten und Westen kommen sie, von Japan, China, Indien und Amerika. In aufdringlicher Propaganda, durch Vorträge, Bücher, Zeitschriften und Traktate versuchen sie, die irrenden Menschen für ihr Programm zu gewinnen. Jeder preist seine Lehre als das „alleinige Heilmittel" für alle Schäden an. Um auch die religiös interessierten Kreise zu gewinnen, werden die „neuen Wahrheiten" in religiöser Aufmachung dargeboten. Man redet von „Innerlichkeit", „religiöser Vertiefung", von „einem neuen Verständnis des Evangeliums" und wie all die Schlagwörter und Phrasen sonst lauten. Nicht wenige Christen, die ein krankhaftes Seelenleben haben, lassen sich durch religiöse Worte täuschen und fallen in die Schlingen dieser „Menschenmörder". Wie sollen wir uns diesen religiösen Irrlehren gegenüber verhalten?

1. Viele Christen sind Athenermenschen. Als Paulus auf dem Areopag in Athen das schlichte Evangelium verkündigte, da fragten ihn die Athener: „Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei, die du lehrst?" Der Schreiber der Apostelgeschichte macht die feine Randbemerkung: „Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste ,waren gerichtet auf nichts anderes, denn etwas Neues zu sa-

gen und zu hören." Asaph besingt im 78. Psalm die Treue Gottes in der Führung Israels durch die Wüste. „Er ließ das Man auf sie regnen, zu essen, und gab ihnen Himmelsbrot. Sie aßen Engelbrot; er sandte ihnen Speise die Fülle" (Vers 24 und 25). Das „Himmelsbrot" genügte dem Volke jedoch nicht auf die Dauer. In der ersten Zeit freuten sie sich über Gottes wunderbare Gabe. Der Hunger war groß, das Man war wohlschmeckend. „Es war wie Koriandersamen und weiß und hatte einen Geschmack wie Semmel und Honig" (2. Mose 16, 31). Aber nun bekamen sie Tag für Tag Man, keine Abwechslung, immer dieselbe Speise. Dann kam das lüsterne Pöbelvolk und wiegelte die Kinder Israels auf. Der Geist der Unzufriedenheit nahm zu. Man dachte nicht mehr an die Sklaverei und Schinderei in Aegypten, sondern nur an die Delikatessen, die es dort in Hülle und Fülle gab. Da kam es über die Lippen: „Wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst aßen, und der Kürbisse, der Melonen, des Lauchs, der Zwiebeln und des Knoblauchs. Nun aber ist unsere Seele matt; denn unsere Augen sehen nichts als das Man" (4. Mose 11, 5, 6). „Unsere Seele ekelt vor dieser magern Speise" (4. Mose 21, 5). Diese Beleidigung ließ Gott sich nicht gefallen. Da sandte der Herr feurige Schlangen; die bissen das Volk, daß viel Volks in Israel starb" (Vers 6). — Das ist die Gefahr für Gottes Volk auch in unserer Zeit. Das biblische Evangelium von dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Christus ist vielen Christen nicht mehr das „Himmelsbrot". Es genügt ihnen nicht mehr. Die Verkündigung ist ihnen zu schlicht. Sie wollen ein „höheers Christentum". Sie haben ein Verlangen nach „neuen Wahrheiten". Sie laufen hierin und dorthin, wo etwas „Neues" angeboten wird. Welch klingende Namen! Was für ein feines Aushängeschild: Antroposophie, Theosophie ,christliche Wissenschaft, ernste Bibelforscher, germanisches Christentum usw. Wir haben einen hellen Scheinwerfer. Die Bibel beleuchtet unsere Zeit. Sie gibt uns auch Licht über die „religiösen" Strömungen unserer Zeit. Der vom Heiligen Geist durchdrungene Paulus schreibt: „Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel" (1. Tim. 4, 1). „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren" (2. Tim. 4, 3. 4). Für die Christenheit unserer verwirrten Zeit gilt ganz besonders das Wort des alten erfahrenen Johannes: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt" (1. Joh. 4, 1)

2. Vielen Christen unserer Zeit fehlt die Gabe der Prüfung. Kritiklos lassen sie alles auf sich wirken, was eine religiöse Aufmachung hat. Woher kommt das? Darf ich einige Gründe anführen?

a. Die Gabe der Prüfung bekommt man nur, wenn man dauernd unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes steht. Der Heilige Geist gibt oft auch ganz einfältigen Christen eine erstaunliche Klarheit und Weisheit über die religiösen Strömungen unserer Zeit. Der Geist bildet auch den Verstand. Der von Gott erleuchtende Verstand erkennt den Schwindel im religiösen Gewande. Er läßt sich durch große Worte und Versprechungen nicht blenden. Er kann Wahrheit und Lüge unterscheiden. Solche „Geistesmenschen" lehnen die religiösen Irrtümer unserer Zeit mit aller Entschiedenheit ab. Menschen, die unter der Herrschaft des frommen Fleisches stehen, lassen sich leicht beeinflußen. Sie sind offen für jeden Irrtum.

b. Nur wer in Gottes Wort gegründet ist, kann die gefährlichen Irrtümer erkennen, die in den religiösen Strömungen verborgen sind. Wir dürfen uns nicht durch biblische Zitate betören lassen. Die Versuchungsgeschichte zeigt uns, daß auch der Teufel die Schrift kennt. Aber er versteht es, Schriftworte zu verdrehen und falsch anzuwenden. Die Schriften der Sektierer und Irrlehrer sind häufig mit Bibelstellen durchtränkt, um den Beweis für die Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Schwache Seelen lassen sich dann leicht überzeugen. Wir müssen es lernen, die Schrift im Zusammenhang zu lesen u. zu verstehen. Wenn eine Lehre mit klaren Stellen der Schrift nicht übereinstimmt, so ist die Auslegung falsch und muß entschieden abgewiesen werden.

c. Um ein gesundes Urteil über eine religiöse Bewegung zu bekommen, muß man die Lehren prüfen, wie sie zu Sünde und Gnade stehen. Sünde und Gnade sind die beiden Grundwahrheiten der Bibel. Wo die Sünde nicht als Sünde erkannt wird, ist auch die Gnade überflüssig. Alle Systeme, die eine verkehrte Stellung zur Sünde einnehmen, haben kein Verständnis für das herrliche Evangelium von der Gnade Gottes in Christus. Da wird aus dem Evangelium ein neues Gesetz gemacht. Der natürliche Mensch ist ein Katholik. Er möchte lieber die schwersten Konzentrationsübungen durchmachen als an die Gnade glauben. „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" Diese Frage ist immer noch zeitgemäß. Man ist bereit, alles zu tun, aber man will nicht an die Gnade glauben. Nichts demütigt den natürlichen Menschen so, als die Botschaft von der Gnade. Wir müssen es mit Paulus u. Luther wieder lernen, den Menschen unserer Zeit zu sagen: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist (Römer 3, 24).

d. Um eine religiöse Strömung unserer Zeit auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, müssen wir das Zentrum aufsuchen und nicht bei peripherischen Lehren stehenbleiben. Was ist der Hauptgedanke der Bewegung? Was ist der Mittelpunk ihrer Verkündigung? Welche Zeit verfolgt sie? Der Stern und Kern der ganzen Bibel ist Christus. Das Ziel der ganzen Bibel ist, Menschen in Gemeinschaft mit Gott durch Christus zu bringen. Welche Stellung nimmt eine religiöse Bewegung zu Christus ein? Was hat sie für ein Christusbild. Ist der ewige Gottessohn, der empfangen ist vom Heil. Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten am Kreuz auf Golgatha für unsere Sünden, leibhaftig von den Toten erstanden, im Mittelpunkt, oder ist es ein Christus, der sich nicht mit dem biblischen Christusbild deckt? Vielen Christen unserer Zeit könnte man das Wort des Paulus an die Galater zurufen: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden laßt von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, so doch kein anderes ist, außer, daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!" (Gal. 1, 6—8.)

3. Die „neuen Wahrheiten" der Irrlehrer sind nicht neu. Der weise Salomo sagt: „Geschieht auch etwas, davon man sagen möchte: „Siehe, das ist neu? Es ist zuvor auch geschehen in den langen Zeiten, die vor uns gewesen sind" (Pred. 1, 10). Das gilt von der Anthroposophie, der Theosophie, der christlichen Wissenschaft und vielen andern Irrlehren unserer Tage. In verschiedenem Gewande, unter neuen Namen und Aufmachungen, kehren die alten Irrlehren, gegen die die Väter der Kirche unermüdlich gekämpft haben, immer wieder und betören die unwissenden Menschen. Ewig neu ist das alte Evangelium von der Gnade Gottes in Christus. Es kommt auch dem Bedürfnis des „modernen Menschen" entgegen. Es bietet uns allein das, wonach der unruhige Mensch sich sehnt: Vergebung der Sünde, Frieden mit Gott, tiefe Geistesfreude, Kraft, über die Sünde zu herrschen, Lösung für die Fragen des Verstandes und Eingang in das himmlische Reich. Darum wollen wir keine Kompromisse mit den Irrlehren unserer Zeit machen, sondern sie in jeder Weise bekämpfen, den Geist der Lüge schonungslos aufdecken und unsern Mitmenschen sagen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als allein der herrliche Jesusname."

(Basler Volksbote.)

Gott schickt am End uns Leiden,
Auf daß uns diese Welt,
Wenn wir nun von ihr scheiden,
Nicht mehr so mächtig hält.

Leiden und Hinrichtung des Märtyrers Christian Langedul und von drei anderen Brüdern in Antwerpen.

(Fortsetzung.)

Zweiter Brief,

darinnen er erzählt, wie grausam er sei gepeinigt worden, und wie sein Leib von der Folter sei zugerichtet gewesen, samt seiner Hoffnung auf den Herrn.

„Meine liebe Frau, wisse, daß ich gestern um 3 Uhr Dir einen Brief geschrieben habe, den ich Dir jetzt sende, weil ich ihn damals nicht bestellen konnte, denn bald hernach kam der Markgraf hierher, uns zu peinigen ,darum konnte ich denselben Brief nicht senden, sintemal wir alle vier damals, einer nach dem andern sehr sind gefoltert worden, also daß wir gegenwärtig wenig Lust zum Schreiben haben; doch können wir's nicht lassen, wir müssen euch schreiben.

Kornelius Schumacher war der erste, der gepeinigt wurde, ihm folgte Hans Simos; mit diesem ging der Hauptmann auch in das Foltergewölbe. Da dachte ich: nun werden wir rechtschaffen dran müssen, um seinen Willen zu tun. Unterdessen kam die Reihe auch an mich. Du kannst denken, wie mir zu Mute war. Als ich nun an die Folter zu den Herren kam, hieß es: „Entkleide dich, oder sage wo du wohnst." Ich sahe betrübt aus, wie man wohl denken kann. Da sagte ich: wollt Ihr mich dann hernach nichts mehr fragen? Worauf sie stille schwiegen.

Da gedachte ich: ich sehe wohl, was es sein soll, man wird meiner nicht schonen. Darauf entkleidete ich mich und übergab mich dem Herrn gänzlich zum Tode.

Da haben sie mich jämmerlich ausgespannt und gewunden, ich meine, es zerbrachen zwei Stricke an meinen Schenkeln und Schienenbeinen; auch wurde ich ausgespannt u. wurde mir viel Wasser in meinen Leib, Nase u. auch auf d. Gesicht gegossen. Darnach ließen sie mich los und fragten mich: „Willst Du noch nichts sagen?" Sie baten mich auch, und bald redeten sie wieder hart mit mir; aber ich tat meinen Mund nicht auf, so fest hatte ihn Gott zugeschlossen.

Darauf sagten sie: greift ihn noch einmal rechtschaffen an, welches sie auch taten und riefen: fort, fort, spannet ihn noch um einen Fuß aus. Ich dachte: ihr könnet mich nur töten. Da ich nun wohl ausgespannet und gewunden war an meinem Haupt, Kinn, Schenkel und Schienbeinen ließen sie mich also liegen und sagten: „Sage, sage!"

Da plauderten sie untereinander wegen meiner Rechnung, die J. T. geschrieben hatte wegen der Leinwand, die auf 655 Pf. gerechnet wurde. Darauf sagte der Markgraf: „Er versteht gut französisch." Ich aber lag in der Pein. Da hieß es abermal: „Willst du nichts sagen?" Ich tat meinen Mund nicht auf. Sie sagten: „Sage uns, wo du wohnst, dein Weib und dein Kind sind ja doch nicht mehr daselbst. Summa, ich redete nicht ein Wort. Sie sagten: „Welch eine erschreckliche Sache!" Also hat mir der Herr den Mund bewahret, daß ich ihn nicht habe aufgetan. Endlich, als sie es lange versucht hatten, mich zum Reden zu zwingen, ließen sie mich los.

Darauf trugen mich ihrer zween, der Scharfrichter samt dem Knecht, von der Folterbank Gedenket, wie sie mit mir umgegangen sind, auch wie uns zu Mute war und noch ist! Hernach haben sie mich aus dem Foltergewölbe zum Teil getragen, zum Teil geschleppt, bis ich hinauf in des Kerkermeisters Kammer kam. Daselbst war ein gut Feuer von Eichenholz. Sie gaben mir ein oder zwei Mal rheinischen Wein zu trinken, und ich kam wieder in etwas zu mir. Als ich mich nun in etwas erwärmet hatte, brachten sie mich wieder halb schleifend hinauf über des Pförtners Kammer. Da hatten sie mit mir großes Mitleid, schenkten mir abermals Wein ein, gaben mir Kraut und vor allem, welches Du mir gesand hattest, das mir sehr zunutze kam. Sie ließen Wein holen und halfen mir in mein Bett. Aber die Leintücher waren sehr grob, und taten mir an den Schenkeln und Schienbeinen sehr wehe. Doch kamen bald hernach die Leintücher samt Kopfkissen an, welche Du mir sandtest, dabei auch zwei oder drei Schnupftücher waren, samt dem Kraut. Wären die Tücher nicht kommen, ich weiß nicht, wie ich es die Nacht gemacht hätte. Ich habe sehr wohl geschlafen. Doch kann ich noch nicht wohl stehen, denn meine Füße sind unten her von dem Ausspannen wie wenn sie tot wären. Doch hoffe ich durch des Herrn Gnade, daß es wohl sein werde.

Wir haben einen solchen starken Gott, daß er mich nicht hat über mein Vermögen lassen versucht werden. Ich hoffe auch, er werde es inskünftige nicht tun; solch ein festes Vertrauen habe ich zu ihm, denn ich weiß gewiß, daß bis in Ewigkeit kein anderer Weg noch Wahrheit wird erfunden werden.

Deinen Brief habe ich empfangen und danke dir sehr, daß Du meiner zum Besten gedenkest, wie Du allezeit getan hast. Ich habe Dir in meinem ersten Briefe, ehe ich Deinen empfing, eine rechte Antwort auf Deinen Brief, den Du mir gesandt hast geschrieben. Ich hätte Dir noch viel zu schreiben, aber für diese Zeit kann ich's nicht wohl ausführen, es gehet zu schnell.

Matthäus ist nach mir gefoltert worden, der hat sein Haus angegeben samt der Straße, da wir wohnen und gesagt in einer Winkelgasse, wiewohl ich meine, daß keine Winkelgasse mehr in der Straße sei. Darum ziehet ganz aus, wenn ihr noch nicht ausgezogen seid, denn ich erachte, der Büttel werde dahin kommen. Lasset auch niemand in das Haus gehen, der einige Gefahr hat gefangen zu werden; auch hat er N. T's Haus genennet, samt de rStraße, wo F. V. St. wohnet. Eile, hierinnen das Beste zu tun. Aber er ist hierüber sehr betrübt.

Cornelius und Hans haben auch nicht gesagt. Ich hätte noch viel zu schreiben, aber die Zeit ist kurz. — Hiermit sei dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Bitte doch den Herrn ernstlich für uns, denn wer da bittet, der empfängt. An die Kinder und an Dich darf ich gar nicht viel denken, es fällt mir gar hart zu scheiden. — Von mir, Deinem schwachen Mann Christian Langedul, im Gefängnis zu Antwerpen auf dem Stein, den 12. August 1567. Ich bin nach dem Foltern noch nicht zum Besten auf, wie man wohl denken kann; aber ich hoffe, es wird wohl sein. Betrübe dich nicht zu sehr darüber. Es wäre mir lieb, wann J. T. mein Rechenbuch könnte mitbringen, ich wollte ihm noch einmal alles zeigen oder aufschreiben. Bringe uns etwas, um Briefe damit zu verschließen."

(Fortsetzung folgt.)

—— : : ——

Die Schwiegermutter.

„Eine Schwiegermutter," hat man gesagt, „soll ihr Werk dadurch krönen, daß sie es liegen läßt." Dies drollige Wort ist voll Wahrheit, aber wie schwer auszuführen.

Und doch, man irre sich nicht: Ist die Familie gewachsen, so müssen die Lebensmethoden geändert werden. Früher war völlige Freimütigkeit da, zwischen Mutter und Sohn, zwischen Mutter und Tochter; sie vertrauten einander alles an, mit welcher Freude! Von jetzt ab aber wäre es schuldvoll, diese süße und liebe Gewohnheit fortsetzen zu wollen. Kaum kann man es begreifen; man möchte an der früheren Art festhalten. Es wäre der erste falsche Schritt.

Die Gatten haben von jetzt ab alles einander anzuvertrauen. Kein menschliches Wesen — auch nicht die zärtlichste Mutter — darf aus ihrem Liebesduett ein dreistimmiges Lied zu machen versuchen. Gott allein hat das Recht, als dritter im Bunde dieser Gemeinschaft beizutreen.

Schwiegermutter werden . . . . , es ist die Abrechnungsstunde! Ueberall Klippen und Gefahren. Wird das Schifflein hindurchsteuern? All das Glück, dessen die Familie bis dahin so sicher war, das Glück, welches besonders die Mutter ihren Geliebten mit viel Mühe erarbeitet hatte, ist von neuem in Frage gestellt.

Die neue Tochter, der neue Sohn, werden sie würdig werden, diesen heiligen Sohn- und Tochternamen in Verehrung, Treue, Innigkeit und Liebe zu tragen? Werden sie es wünschen? Man vergesse es nicht: fremdes Blut ist der Familie eingeflößt worden. Wird es aufgesogen werden, so daß die Kraft des ersten Bündnisses, das man Familie nennt, dadurch vermehrt wird? Auch das Gegenteil kann geschehen; eine Seltenheit ist es nicht, wohl aber ein jämmerliches Vorkommnis.

Die Heirat unserer Kinder ist in der Tat ein gefährliches Vorgebirge, das es zu umschiffen gilt. Sobald es von weitem erscheint, hört die Mutter auf, eine

Alleinherrscherin zu sein: sie hat abzudanken, wenn nicht voll und ganz äußerlich, so doch restlos in ihrem persönlichen Innern. Sie war einst die höchste Instanz. Ihre Grundsätze galten als Regel für Tochter, Söhne und Ehemann. Man erbat sich ihre Meinung . . .

Eine junge Königin ist nun da; du, ältere Frau, bist entthront.

Dazu läufst du Gefahr, „besprochen" zu werden — wir sagen nicht getadelt, denn es liegt uns fern, irgendein Uebelwollen vorauszusetzen. Immerhin aber: du hast nicht mehr für die Deinen zu bestimmen. Und wagst du es dennoch, es schüchtern zu tun, so werden deine Vorschläge durch Sohn oder Tochter mit seinem oder ihrem Gemahl geprüft .

Kurz, ein neues Herrscherhaus steht da neben dem früheren: es nicht anerkennen, wäre ein schnell bestrafter Wahn.

Es gilt sehr demütig zu werden, um sich als Schwiegermutter ertragen zu lassen. Bleiben wir bei dem Ausdruck „sich ertragen zu lassen" und bei dem „demütig werden", die alle beide nichts Unterwürfiges an sich haben, sich aber auf ein Wesen beziehen, das, seiner Unvollkommenheit vollauf bewußt, sich fest vornimmt, niemand zu bevormunden.

Die Erfahrungen unseres Lebens sind nämlich keineswegs immer gleichwertig mit den Fortschritten der heutigen bevorzugten und selbstbewußten Jugend. Wir dürfen es nicht vergessen und dürfen in keinem Fall auf die Stellung einer stets Gebenden Anspruch machen, während die Stellung einer oft Empfangenden sich besser für uns schickt.

Ist diese Bemerkung nicht nach dem Geschmack der Schwiegermutter, um so schlimmer! Aus der Erfahrung kommt sie.

Selbstverständlich sind weder Schwiegersöhne und Schwiegertöchter immer das, was ihre Schwiegermütter möchten, wenn sie sie selbst erschaffen oder zum wenigsten gewählt hätten. Würde es von Nutzen sein, stets Schwiegerkinder zu haben, die den Schwiegermüttern genehm sind? Nein, denn dann könnten sie kaum ihrem Manne oder ihrer Frau gefallen. Der Geschmack ist verschieden; wer könnte es allen recht machen?

Wie dem auch sei, du hast mit jedem neuen Kinde dein Herz zu erweitern, bis dies Kind siegreichen Einzug darin halten kann. Denn, vergiß es nicht, der neue Sohn oder die neue Tochter, die dir zugeführt wurde, ist von heute ab **dein Kind**, nichts weniger.

Ob man dasjenige bekommt, das man gewählt, oder dasjenige, das man nicht gewählt hätte, ist ein Sache, die dein Betragen keineswegs beeinflussen darf. Von der Stunde ab, wo die Bande der Ehe, den Ankömmling mit deinem Fleische eins werden ließen, hast du ihn ein- für allemal zu dir zu nehmen, um ihn wie dein eignes Kind zu behandeln. Jeder Mangel an Großmut könnte nur harte Sühne nach sich ziehen — nicht nach dem Verdienst darfst du hier lieben, sondern du sollst dein neues Kind mit Liebe überschütten.

Du hast es nicht geboren, es lebte nicht neben dir, es hat nicht lange Jahre gehabt, um dich kennen, verstehen und schätzen zu lernen — es gilt daher, seine Liebe zu überrumpeln, um sie im Sturme zu erobern. Streu zu diesem Zweck reichlichen, übermäßigen, verschwenderischen Samen in seine Seele, auf daß unter den Sonnenstrahlen seines Glückes die Ernte aufgehe!

Die Mutter eines einzigen, vor kurzem verheirateten Sohnes, die auf gespanntem Fuße mit seiner Frau steht, von der sie leise denkt: „Sie stahl mir meines Kindes Liebe," fragte eine andere Schwiegermutter: „Ist es Ihnen nicht ein Leiden, zu wissen, daß Ihre Briefe nunmehr von einer fremden gelesen werden?" und bekam die Antwort: „Weit gefehlt, gnädige Frau, es ist keine „Fremde" da, weil keine da sein darf."

Ein altbekanntes Wort sagt: „Mutterschaft ist die Schönheit des Lebens, Großmutterschaft sein Lohn, Schwiegermutterschaft sein Prüfstein".

Und wahrlich, die Stunde hat geschlagen, in welcher diese letztere ihren Wert beweisen darf, u. zwar durch d. Liebe, jene höchste Sachverständige der Welt.

Seltene Ausnahmefälle abgerechnet, lieben Schwiegerkinder ihre Schwiegermutter nicht aus eigenem Antrieb. Darum hat sie selber dieses so Wünschenswerte in Gang zu bringen. Du hast dich für deine Kinder aufgeopfert — opfere dich doppelt für deine Schwiegerkinder. Wohl verstanden, ungeschickte Zärtlichkeit ist streng zu vermeiden, die Kunst der Schwiegermutter heißt: „Alles wortlos sehen", „Selbstbeherrschung üben" und ganz besonders „sich wünschen lassen". Dazu muß sie ihren Liebeshunger zurückhalten und ihre Gefühle nicht durch Redensarten, sondern durch Selbstverzicht bezeigen.

Diese Kunst des „Sichwünschenlassens" ist mit eine Bedingung des wohltätigen schwiegermütterlichen Einflusses.

Ja, Einflusses, denn trotzdem es hier heißt, „daß sie wachsen mögen (meine Kinder) und ich abnehme", so ist die Rolle der Mutter längst nicht aus. Sie beginnt vielmehr, wenn auch unter einer neuen Form. Es gilt um der Zukunft des neuen Herdes willen die Kinderliebe und das Kindesvertrauen zu vermehren. Durch Güte, mit Zurückhaltung vermischt, ist es zu bewerkstelligen.

„Diktieren Sie nicht hier der Schwiegermutter eine all zu bescheidene Stellung?" fragt man vielleicht.

Dem besten Willen und Gewissen nach wohl kaum. Eine Schwiegermutter wirkt durch Entsagung.

(Aus dem Buche: „Deine Ehe!" Von Frau A. Hoffmann, Genf.)

„Gelobt sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut!"

Ps. 72, 18. Dazu Ev. Joh. 6, 1—13.

(Schluß.)

Als ich im Jahre 1923 den Hafen in Quebek betrat ,hatte ich 31 Dollar und etliche Cents in meinem Geldbeutel. Bis der Herr am 1. Sept. 1924 mir einen Dienst anwies, der mir Nahrung und Kleidung gibt und noch etwas darüber, durfte ich bei kleinen Dienstleistungen Gastfreundschaft genießen sieben Monate lang bei gar lieben Glaubensgenossen. Weitere sieben Monate hatte ich nur immer ganz geringen Verdienst durch Tagelohn hin und wieder, der zum Leben nicht ausreichte. Der Herr ließ uns unser täglich Brot jedoch reichlich zukommen, nicht durch Raben, wie einst dem Elias, wohl aber durch gute Menschen, denen der Herr ihr Herz zu uns lenkte, wie er den Wasserbächen ihren Lauf anweist. Ein Wunder der Fürsorge Gottes, doch das eigentliche Wunder, von dem ich berichten wollte, besteht darin, daß in diesen 14 Monaten nach eingetretener Ebbe in meinem Geldbeutel bei gemachten Ausgaben immer bald wieder die Flut eintrat, wunderbarerweise sieben-, oder waren's achtmal, gerade bis zu einer Höhe von 31 Dollar und etlichen Cents, keinmal darüber, daß ich des öfteren über das Auffallende dieser Erscheinung zu den Meinigen und zu Gleichgesinnten sprechen mußte. Auf welche Weise mir jedesmal dieser Zuwuchs wurde, weiß ich nicht mehr genau, als von den beiden letzten Malen. Das vorletzte Mal hatte ich gerade einen Cent in der Tasche, nachdem ich einige kleine Einkäufe im Verkaufsladen gemacht hatte und, nach Hause gekommen, zu meiner Frau sagte: „Hör' mal, liebe Frau, jetzt habe ich nur noch einen Cent in der Tasche. Wer weiß, wie der l. Gott mir wieder zu 31 Dollar und den Cents verhelfen wird? Nach einigen Stunden schon hatte ist genau 31 Dollar und 51 Cents.

Etliche Wochen nach dieser Begebenheit trat ich meinen Dienst in W. an. Bis dahin hatte ich eine ziemliche Strecke per Bahn zu fahren. In meiner Kasse war ziemlich Ebbe. Mit einem Dollar und etlichen Cents bestieg ich mit Frau und Kind in H. den Zug. Ich war dabei etwas verlegen in meinem Sinn, „denn", dachte ich, „jetzt kommst du nach W. — ohne Geld; mußt sogleich für den Haushalt das Nötigste einkaufen, und sollst sogleich die Leute um Vorschuß bitten oder im Store borgen." Beides gefiel mir nicht. Ich seufzte zum Herrn in meinem Innern und konnte mich sofort beruhigen. Da, — o Wunder Gottes! — als ich in den Zug trat, saß dort ein l. Bekannter von mir, nein, ein Freund, ein besonderer Freund aller Immigranten, ein Canadier, den wohl die meisten Leser dieses Blattes kennen, ein Kind der Liebe, des Friedens und ei-

(Forts. auf S. 10.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und
„Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich!" (Ps. 106, 1.)

Dank mit dem Mund:
Hat wenig Grund.
Im Herzen Dank:
Ist guter Klang.
Dank mit der Tat:
Das ist mein Rat!

Im Monat November feiern oder feierten Canada und die Ver. Staaten von Nord-Amerika (obwohl nicht an ein und demselben Tage) ihren „offiziellen" Danksagungstag. — In dieser Form über den Danksagungstag sprechen, mag denen, die etwas tiefer veranlagt sind und etwas genauer die Dinge untersuchen, doch etwas seltsam und sonderbar klingen: Einen Danksagungstag feiern? Wem sollen wir danken? Ja, wem gebührt schließlich der Dank? Doch dem lieben Gott! Und dem **sollen** wir danken ungeachtet unserer Stimmung? Denen, die die Geschichte dieses Tages nicht kennen, mag das fast als zu **unheilig** erscheinen. Denn: Kann man das was auf diesem Wege zum Ausdruck kommt, noch wahren Dank nennen? Ist wirkliche Dankbarkeit nicht doch etwas ganz anderes? Die muß doch ganz natürlich aus dem Innern herauswachsen, und nicht künstlich von außen eingetrieben werden!

Wahrer Dank, der von Herzen kommt, der, sozusagen, als lieblicher Weihrauch vom Dankopferaltar — unserm Herzen — zu Gott empor steigt, ist Offenbarwerden vom Erleben der Liebe Gottes, von Leben, das Gott verherrlicht. Wahrer Dank kommt aus dem Innern nach außen als notwendiges Bedürfnis, wie bei der Pflanze, Blüte und Frucht. Wahrer Dank ist nicht nur eine Anerkennung u. Erklärung eines schönen Begriffs. Dieser Begriff mag noch so schön sein, wenn er aber nur Begriff bleibt, wenn er nicht in die Tat umgesetzt wird, dann bleibt er eine leere, taube Nuß. „Dank mit dem Mund hat wenig Grund." Es besteht doch ein großer Unterschied, wenn wir sagen: „Ich soll dankbar sein" oder „ich muß dankbar sein." Dort ist es etwas Künstliches, hier ist es ganz Natürliches; dort ist es Zwang, hier ist es Freiheit; dort ist Tod, hier ist Leben.

Es ist aber doch eine schöne Sitte, wenn einmal im Jahre für alle Bürger eines Landes ein Tag — nach der Ernte — festgesetzt wird, an dem alle ohne Ausnahme aufgefordert werden — wenn auch offiziell — Gott zu danken. Und wer es nicht tut, dem ist's sein eigener Schade. Wenn wir uns die Geschichte des Danksagungstages erzählen lassen, dann können wir uns für die Idee, wie man sagt, wohl warm begeistern lassen. Und unsere Wünsche sind, es möchten recht viele Bürger unserer Länder in diesen Tag den tiefen Sinn hineinlegen und den großen Segen herausholen, wie es die Pilgerväter taten, die den Tag gestiftet haben in dankbarem Gottesdienst. Wir würden diesen Wunsch gerne für alle aussprechen, doch wir wissen, daß das zu viel gewünscht wäre. Werden wir, die wir Gott kennen und danken, das Beste aus dem Tage machen, dann wird er uns und denen, die um uns sind, reichlich dienen. Und Gottes Ruhm und Ehre werden zu Recht kommen.

Wahre Christen werden mit dem Danken wohl kaum bis zum offiziellen Danksagungstage warten, was auch schon die vielen Erntedankfeste, die in diesem Herbst gefeiert wurden, beweisen. Das darf uns nicht abhalten, am allgemeinen Danksagunstage noch einmal miteinzustimmen in den Dank, der aus vieler Bürger dankbarem Herzen zu Gott emporsteigt, als „Dank mit der Tat."

Wie unser Herr Jesus diese Frage behandelt? Lies einmal langsam und denkend die Geschichte von der Heilung der zehn Aussätzigen in dem Evangelium nach Johannes Kap. 17, 11—19.

„ . . . Und als sie hingingen, wurden sie alle rein. Einer aber nur unter ihnen, da er sah, daß er gesund worden war, kehrte um, und pries Gott mit lauter Stimme. Und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen, und dankte Ihm. Jesus aber antwortete ihm und sprach: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind denn die neune? Hat sich sonst niemand gefunden, der umkehrete, und gäbe Gott die Ehre." Und zum Samariter sprach er: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen."

Menschen — ich nehme sie, wie wir sie in unsern Gemeinden haben — sprechen oft und viel von Segen, den sie vom Herrn so oder anders empfangen haben, u. sie haben in vielen Fällen — in viel zu vielen wenigstens — nicht mehr empfangen, als die Neune. Ist das nicht zu traurig? Und noch im Leben derer, die Christen sind!? Denn wer **nicht dankt,** der verliert, sagt schon ganz alte Weisheit. Und „Undank macht die Seele leer." Noch mehr: „Dem Undankbaren gereicht d. Empfangene zum eigenen Schaden." Und das noch besonders im Geistlichen. Da bringt Undank die vergebene Sünde zurück.

Die wahre Dankbarkeit aber macht selig und erschließt immer neue Quellen des Segens. Welche Fülle des Segens kam dem dankbaren Samariter aus dem Worte des Heilandes: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!" Während die Neune ungesegnet ihre Wege weiter gingen, wandelte dieser Eine im Segen des Herrn.

Es gibt viele respektabele Menschen unter uns und um uns, die nicht einmal am Danksagungstage Ursache finden, zu danken. Die Feier des Tages besteht für sie in dem, daß sie mit den Ihren einen schönen gebratenen fetten Danksagungs-Truthahn, mit besonderer Danksagungs-Füllung und besonderer Danksagungszutat verzehren. Vielleicht noch, daß sie, um darauf die notwendige Bewegung zu erhalten, abends einem Danksagungstag-Ball beiwohnen. O, welche Leere am Danksagungstage, trotzdem sie den Tag von morgens bis abends ausgefüllt haben!

Wenn wir aber am Danksagungstage auf besondere Art und Weise aufgefordert werden, Gott zu danken, dann wollen wir es mit willigem Herzen tun, und allen denen, die noch nicht zu danken verstehen, die nicht danken wollen, denen es schwer fällt, zu danken, zeigen, daß das wahre Danken selig macht, gemäß dem Worte des Psalmisten: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm das Heil Gottes zeige." (Ps. 50, 23.) Das ist eine Bestätigung des Wortes: „Dank mit der Tat, das ist mein Rat!"

Darum lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat! Lobe Ihn mit Herzen, Mund und Händen!

(Es war eigentlich die Absicht des Schriftleiters, das Vorhergehende **rechtzeitig** zu bringen, d. h. so, daß alle Leser es zum Danksagungstage gehabt hätten, doch kommt es leider mit etwas Verspätung. Im großen-ganzen aber dürfte das Gesagte wohl doch noch Interesse haben, denn wir stehen noch immer im „Zeichen der Erntedankfeste" u. der staatlichen Danksagungstage. Und dann: Dankeszeit ist schließlich immer. Singen wir doch manchmal so aus dem Vollen: „Ach, wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang!" Das ist bei mir nun leider nicht immer der Fall,

Viel zu oft kommt in meinem Leben Undank zu Ausdruck zu meinem u. anderer Schaden, doch bleibt das Gesagte trotzdem meine volle Ueberzeugung. Der Schriftl.)

Auf der Krankenliste

ist Schw. Anna Neufeld, die Frau unseres Geschäftführers. Sie wurde vor zwei Tagen in d. General Hospital gebracht u. gestern, d. 4. operiert. Die Aerzte sagen, daß die Operation gut verlaufen ist. Wem es Gott, unser himmlischer Vater, ins Herz gibt, für die Kranke zu beten, der vereinige sich darin mit denen, die hier für sie bitten. „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken helfen . . .“

In demselben Zimmer liegt auch Schw. Sarah Barkman, Frau von Postmeister C. Barkmann, Steinbach, die eine Stunde später operiert wurde. Wir wollen auch ihrer gedenken.

Einwanderung.

— Am 3. November kamen in Winnipeg wieder 85 mennonitische Einwanderer an. — Fragte da seine Mutter ein kleiner Knirps: „Sie wie nu hia?“ — Antwortete ihm die gute Mutter: „Jo, nu sie wie hia, mien Kind!“

Wie einfach das klingt, nicht wahr? Und doch — was liegt nicht alles dahinter? Im Worte Gottes, in der Bibel, haben wir 31,000 Verheißungen, so hat es ein Bibelleser nachgezählt. Ob darunter nicht auch solche sind, die ganz besonders Bezug auf die Eingewanderten haben? O doch! Wie ein jeder von uns in dem köstlichen Buche etwas für sich ganz Besonders findet.

— In dieser Nummer ist ein Artikel, betitelt: **„An die Mennonitische Board in Rosthern“**, eingesandt von der letzten großen Gruppe unserer Einwanderer. Das Schriftstück wurde noch auf dem Meere, an Bord der „Montnairn“ abgefaßt, als die Einwanderer in „Sicht von Canada“ kamen.

— **In Nummer 42 des Blattes, Seite 12, Spalte 2 unten und 3 oben erschien eine Notiz, unterschrieben Jakob Janzen, Langham, Sask. Der Einsender der Zeilen aber war ein Jakob J. Boldt, Langham, Sask. (Die $1.50 sind richtig quittiert.)**

„Der praktische Landwirt“.

Das ist der Name des Organs des Allrussischen Mennonitischen Vereins. Es wird herausgegeben in Moskau. Verantwortlicher Redakteur ist Herr P. F. Fröse. Die letzte Nummer des Blattes (No. 4 u. 5) hat 14 Seiten. Wir geben hier den Inhalt nach den Ueberschriften der Artikel an:

Die Durchführung des Kontrakts verläuft normal.
Wozu brauchen wir Statistik?
Moderne Saatgutbehandlung.
Die Moorhirse gibt viel gutes Futter.
Kurzer Arbeitsbericht der Rayonverwaltung Halbstadt.
Schönwiese bei Saporoschje am Dnjepr.
Die Luxemburger Abteilung des A. M. L. V. auf Neu-Samara.
Zur Getreiderealisierung in Omsk.
Ein paar Gedanken zur Schulfrage.
Die Saborower Schule der 2. Stufe.
An alle Naturfreunde in SSSR.
Aulie-Ata, Nikolaipol.
Slawgorod, Reiseeindrücke aus Sibirien.

Die Ausführung und Papier sind gut. Als Motto führt das neue Blatt den bekannten Spruch: **„Einigkeit macht stark!“**

Wir wünschen dem „jungen Mutig“ recht viel Erfolg. Wissen wir doch, daß der Anfang für solche Streber in jenem Lande besonders schwer ist.

Der Mensch soll hoffen! So lang noch ein Fünklein Kraft in ihm glüht, sind auch die Türen des Glückes noch offen.

——: :——

Aus der alten Heimat.
Etwas von der „neuen Schule“ in der alten Heimat.

Die Hauptelemente der „neuen Schule“ im Sowjetstaat sind nach den Aussagen von Slabwenko (Mitglied im Kommissariat für Bildung) Selbstverwaltung der Kinder, Komplexsystem und Zirkelarbeit. Versuchen wir einmal, diesen Elementen näher zu treten.

1. Selbstverwaltung der Kinder. Man glaubt in Rußland, daß dem Kinde Gewalt angetan werde, wenn in der Schule nur der Wille des Lehrers gelten darf. Es wird fast in jeder diesbezüglichen Rede, in jedem Artikel darauf hingewiesen, daß das Schlechte und Nachteilige an diesem zur Genüge aus der Zarenzeit bekannt sei. Das arme Kind, das mit Hochachtung auf die Schule geblickt, das in diesem Tempel der Weisheit nur auf ein „Es werde Licht!“ gewartet hatte für seinen jugendlichen Geist, wird in ein Gefängnis gesteckt, in einen Käfig, zu welchem der Wille des Lehrers das Gitter bildet. Das darf in dem neuen freien Staat nicht so sein. „Alles für das Kind!“ „Die Schule gehört den Kindern!“ Das sind Losungen, die zu den Grundlinien in der Selbstverwaltung gehören. Dem jugendlichen Geiste dürfen nicht Zaum und Gebiß in Form von „Stockprügel, Rutenhieben“ usw. angelet werden. Man muß es verstehen durch Worte das Kind willig zu machen, in seiner Selbstverwaltung die Regierungsform des Sowjetstaates zu kopieren. Das Kind, das sich selbst seine Verwaltung schafft, wird auch zweifelsohne sich nicht widerspenstig gegen dieselben erweisen, sondern „willig die Regeln befolgen, die es selbst geschaffen“. So versucht man in den verschiedensten Tonarten die Selbstverwaltung zu rechtfertigen.

In der letzten Zeit ist die Selbstverwaltung der Schüler für alle Sowjetschulen Gesetz. Nehmen wir das einfachste Schema der Selbstverwaltung. Die Seele des Ganzen ist die allgemeine Versammlung wählt je nach Größe der gemein Versammlung wählt je nach Größe der Schule ein Vollzugtkomitee, ein Revisionskomitee ,ein Gerichtskomitee usw. Nun hat jedes Komitee seine Funktionen. Das Vollzugskomitee aber als Haupt aller Komitees behält die Aufsicht und Leitung aller Sachen in seiner Hand und hat zu diesem Zweck in jedes Komitee ein Glied deligiert. Die Zahl der Komitee's schwankt zwischen 2—5. Welche Rolle spielt oder hat bei diesem allem der Lehrer zu spielen? „Eine klägliche“, möchte ich sagen. Da die Selbstverwaltung den Kindern nicht einfach aufgehalst werden darf, so muß der Lehrer die Vorbedingungen dazu schaffen, gewissermaßen den Acker zubereiten. Er hat dafür zu sorgen, daß sich in den Kindern der Wunsch regt, eine eigene Verwaltung zu schaffen. Auf der allgemeinen Versammlung hat er Sorge zu tragen, daß die „Kleinen“ nicht über die Stränge schlagen und nichthingehörige Formen der Selbstverwaltung schaffen. Ist die Selbstverwaltung geschaffen, dann erblaßt hinter derselben immer mehr die Figur des Lehrers. Ihm ist ja auch nur in jeder Sektion oder Komitee eine „beratende Stimme“ gewährt. Es möchte nun wohl manchen noch interessieren, wie sich dieses Ganze in der Praxis wohl ausmache. Darauf führe ich hier einige Bilder an:

1. Es ist morgens früh. Ein Tumult und Toben auf dem Schulhofe. Einer von den kleinen Helden versucht mit einem Ziegelstein ins Ziel zu treffen. Der Ziegel aber gerät einem andern Kameraden an den Kopf. Darauf Zank, böse Worte und zum Schluß Balgerei und Schlägerei. Der den Kürzeren zog, erinnerte sich mit einem Male, daß man unter den Schülern ja einen „Gerichtshof“ habe. Er führte dort Klage. Der Vorsitzende, ein Schüler von 14 Jahren, der wohl zu viel Indianergeschichten, überhaupt Schundliteratur gelesen, brachte es fertig, daß der Verklagte zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. „Wäre ich nicht dazu gekommen“, erzählte mir der Lehrer, „und mit meiner Kraft eingetreten, der arme Junge, dem schon die Schlinge um den Hals gelegt war, wäre in kurzer Zeit ein Kind des Todes gewesen.“

1. Das Exkursionkomitee will in einer Sitzung den nächsten Ausflug bestimmen. Zufällig nun hat ein Mitglied viel von den Alpen gehört, und auf sein Drängen hin beschließt man in der näjten Woche einen Tag zu benutzen, um die Alpen zu besehen. Das Komitee trat nun an den Lehrer mit der entschiedenen Forderung hinan, sie am Donnerstag zu den Alpen zu führen. Als der Lehrer ihnen das Unmögliche ihrer Forderung auseinandersetzen wollte, fiel er aber in Ungnade und wurde als ein „sowjetwidriger und den Kindern feindlich gesinnter Lehrer“ verklagt. Die betreffende Instanz konnte den Kindern nun zwar nicht gaz recht geben bei der Untersuchung, entließ aber doch den Lehrer. (Schluß folgt.)

Diese Nummer hat 18 Seiten.

Korrespondenzen.

Goldene Hochzeitsfeier in Herbert, Sask.

Wir wurden mit vielen andern zum 18. Oktober eingeladen nach Herbert zu kommen, um an der Goldenen Hochzeit der lieben Geschw. Aelt. Franz Sawatzkys teilzunehmen. Ob auch die Wege sehr durchweicht waren, so machten wir die Tour bis Herbert doch glücklich in einem Tage. Sonntag, den 18. Okt., sollte ein dreifaches Fest gefeiert werden: Erntedank- und Missionsfest und Goldene Hochzeit. Vormittags war die Stadtshalle überfüllt. Da die Kirche zu klein ist, und das Wetter zu ungemütlich war zum Zelt aufstellen, so hatte man die Stadthalle genommen, um mehr Besucher unterbringen zu können. Die Brüdergemeinde hatte an diesem Tage ihre Andacht eingestellt, um auch an diesen herrlichen Festlichkeiten teilzunehmen. Br. Jak. F. Sawatzky machte die Einleitung für den Tag. Dann folgte Br. Joh. Neufeld von Faresfield mit einer Erntedankpredigt, worauf Br. J. Nickel über Mission sprach. Es folgte nun noch Br. H. Bartel, der neugewählte Aelt. der Nordsterngemeinde bei Drake mit einer Missionspredigt. Ich hoffe, aller Herzen sind warm berührt worden vom Geiste Gottes, der aus allem, was die lieben Brüder sagten, floß.

Halb 2 Uhr nachmittags war die Halle schon überfüllt mit Teilnehmern an dem Jubelfeste. Das alte Jubelpaar, gefolgt von ihrer Kinder- und Großkinderschar, kamen herein. Aller Augen waren besonders auf das Jubelpaar gerichtet, das nach 50 Jahren von Mühe u. Sorge noch munter seinen Platz auf der Platform einnahm. Sieben von ihren Kindern, die noch alle leben, durften mit ihren Kindern an diesem Feste teilnehmen. Der Chor begrüßte die lieben Alten mit einem herrlichen Liede. Br. Heinr. A. Neufeld, Prediger aus der Brüdergemeinde, hielt die Festpredigt. Sein Text war Ps. 116. Er zeigte, wie dieses liebe Jubelpaar manches in seinem 50-jährigen Eheleben erfahren hat, wie aber dennoch die Güte Gottes ihnen überall durchgeholfen, und sie heute mit dem Psalmisten einstimmen dürfen, wenn er sagt: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?" Es wurden auch sehr schöne Gedichte u. Glückswünsche von den Kindern und Großkindern gebracht. Drei ihrer Söhne brachten Stücke aus dem Leben ihrer Kindheit im elterlichen Heim bis jetzt, wo sie die Freude genießen durften, ihren lieben Eltern eine Goldene Gedenkfeier zu bereiten. Die lieben Kinder hatten es sich gelegen lassen, die Arbeit zu tun in Zurichtung für die Feier, damit die Eltern frisch und munter bleiben sollten. Wohl den Eltern, die eine liebende Kinderschar um sich haben. Ein Gedicht, welches von ihrer zweitältesten Tochter, Frau Joh. Peters, gebracht wurde, möchte ich den lieben Lesern mitteilen. Die Ueberschrift ist:

Bleibe bei uns!

Wie die Herzen bei den Worten brannten
Auf dem Weg zum stillen Emmaus,
Wo sie ihren Meister froh erkannten
Auf der Stirn der ew'gen Liebe Kuß!
Doch der Freund, holdselig von Gebärden,
Kehrt zum Pfad sich, der gen Salem zeigt:
Bleibe bei uns, es will Abend werden,
Bleibe, Herr, der Tag hat sich geneigt!

Grau das Haar u. von des Alters Bürde
Eure Schultern, teures Paar, gedrückt,
Also kommt des Ehrenfestes Würde,
Da das gold'ne Diadem Euch schmückt.
Nach so vielen Mühen und Beschwerden
Wird Euch heut' der Freudenkelch gereicht:
Bleib' bei uns, denn es will Abend werden,
Bleibe, Herr, der Tag hat sich geneigt!

Myrtenreiser zierten am Altare
Einst die Brust, die Stirn am frohen Tag;
Sind verronnen fünfzig volle Jahre?
Eilt zum Ziel des Lebens Stundenschlag?
Doch der gute Hirte Seiner Herden
Macht die flücht'gen Erdentage leicht:
Bleibe bei uns, es will Abend werden,
Bleibe, Herr, da sich der Tag geneigt!

Jesu Kreuz und Jesu Heilandsgnade
Bot Euch an das laut're Gottes Wort,
Daß zuletzt des Pilgerlebens Pfade
Münden in den sel'gen Ruheport,
Daß die Himmelsleiter von der Erden
Führt hinauf, wo jede Klage schweigt:
Bleibe bei uns, es will Abend werden,
Bleibe, Herr, da sich der Tag geneigt!

Die Kindesliebe, die wir beim Vortragen dieses Gedichtes spürten, feuchtete wohl die meisten Augen derer, die es verstehen konnten. Auch der Schreiber dieser Zeilen durfte noch ein paar Gedanken bringen über Gottes Güte und Freude, die dieses Jubelpaar so reichlich erfahren hat in seinem Leben. Ps. 103, 2—4 und Spr. 17, 6 waren die Worte heiliger Schrift, welche ich gewählt hatte. Ich zeigte, wie Gottes Wort hier zwei Kronen den Seinen verehrt. Die erste ist die Krone der Gnade und Barmherzigkeit. Die hat das Jubelpaar empfangen vom Herrn. Die zweite Krone sind die Kindeskinder. Und ihren Kindern ist eine große Ehre zugefallen. Der Kinder Ehre sind ihre Väter und Mütter. Ich glaube mit Recht sagen zu können, daß wohl unter tausend Paar Eltern kaum ein Paar sein würde, dem nach 50-jähriger Ehe der Tod noch nicht die Reihen gelichtet hat. Geschw. Sawatzkys sind ein Vorbild von Gottes Güte und Gnade samt ihren Kindern. Br. Franz Sawatzky, der Jubilar, brachte dann noch eine Skizze ihres Lebens, wie der Herr alles so wunderbar geführt. Wie er in Krankheit und Seelennot geholfen, und wie heute im Rückblick Gottes Barmherzigkeit weit, weit, größer scheint, als die trüben und dunkeln Stunden und Tage.

Mit dem herrlichen Liede „Nun danket alle Gott" wurde diese unvergeßliche Feier geschlossen. Alle Gäste wurden noch mit einem Mahl von allen Kindern des Jubelpaares bedient. Alle waren darin einig: es war ein schönes Fest!

Abends wurde nochmal die Halle gefüllt, um noch zwei Missionspredigten zu lauschen. Br. Gerh. Penner zeigte, wie Jesus sich seine Arbeiter beruft. Es heißt, Jesum nachfolgen, dann will Er aus diesen Nachfolgern Menschenfischer machen. Ich durfte auch noch etwas über Erntefreuden in der Seelenrettung sagen.

Möchte alles Gesagte und Gehörte in aller Herzen Segen bringen.

In Liebe Euer G. Buhler.

—:—

Der Charakter Gottes in Christo offenbart.

Der Herr sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Und Gott spricht durch den Propheten: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Kein Mensch kann ohne göttliche Hilfe diese Erkenntnis von Gott erlangen. Der Apostel sagt, daß die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte. Christus war in der Welt und die Welt ist durch ihn gemacht und die Welt kannte ihn nicht. Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren." In jenem letzten Gebet für seine Nachfolger, ehe er in den Schatten Gethsemanes trat, erhob der Herr seine Augen gen Himmel und sprach in Mileid mit der Unwissenheit der gefallenen Menschen: „Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht; ich aber kenne Dich. Ich habe Deinen Namen offenbart den Meinen, die Du mir von der Welt gegeben hast." —

Von Anfang an ist es Satans wohlüberlegter Plan gewesen die Menschen dahin zu bringen, Gott zu vergessen, damit er sie für sich gewinnen möchte. Seit der Zeit hat er versucht, den Charakter Gottes zu entstellen und den Menschen eine falsche Auffassung von Gott beizubringen. Der Schöpfer wurde ihnen vorgeführt als mit den Eigenschaften des Fürsten der Finsternis bekleidet — als herrschsüchtig, grausam und unversöhnlich — damit er von den Menschen gefürchtet, gescheuet und selbst gehaßt werden möchte. Satan hoffte, die Gemüter derjenigen, die er getäuscht hatte, so zu verwirren, daß sie nichts von Gott wissen wollten. Dann wollte er das göttliche Bild im Menschen austilgen und der Seele sein eigenes Bild einprägen, er wollte die Menschen mit seinem eigenen Geiste erfüllen und sie zu Gefangenen seines Willens machen.

Satan verführte Eva dadurch, daß er den Charakter Gottes verleumdete und Mißtrauen gegen ihn erweckte. Durch die

Sünde wurde der Verstand unserer ersten Eltern verdunkelt, ihre Natur erniedrigt und ihre Vorstellung von Gott waren ihrer eigenen Beschränktheit und Selbstsucht angepaßt. Aber als die Menschen tiefer in Sünden fielen, verschwand die Erkenntnis und Liebe für Gott aus ihrem Gemüt und Herzen. Dieweil sie wußten, daß ein Gott sei und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, sind sie in ihrem Dichten eitel worden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert." Abram A. Janzen.

($1.05 dankend erhalten.)

—— : : ——

Montezuma, Kansas, den 23. Oktober

Es fängt an herbstlich auszusehen, die Bäume verlieren die Blätter, und alles Grün, außer dem Winterweizen, ist seit den 19. d. M., wo es 2 Grad R. Frost gab, in weiß verwandelt.

Ein jeder ist jetzt sehr beschäftigt mit Ernten von Maize und Käffirkorn. Es gibt dieses eine ganz schöne Ernte. Das Weizensäen ist meistens beendigt, außer daß einige Großbauern noch säen, und zwar Tag und Nacht. Das Vieh geht bereits auf den Weizenfeldern und hat fette Weide.

Rahm preist zur Zeit 43c. ein Pfund Butterfett, Eier 35c. das Duzend. Weizen $1.50 ein Buschel. Kartoffeln $2.25 und Süßkartoffeln $2.00 das Buschel und Mehl $2.15 für 50 Pfund Sack.

Kürzlich überraschten uns die lieben Freunde A. R. Penners und H. R. Reimers von unweit Winnipeg, Manitoba. Obwohl nur kurz, so war der Besuch doch herzlich und erfreuend.

Die beiden Jungens Johann Jost und Tobias Unruh, die nach Nord-Dakota in die Drescharbeit gingen und nebenbei auch Manitoba etwas bereisten, sind glücklich zurück und ließen sich hier wieder sehen.

Cor. H. Unruh hatte das Unglück, sich beim vom Wagen Springen den Fuß im Gelenk zu brechen, daß der Knochen heraus stach. G. R. Giesbrecht.

—— : : ——

Clairmont, Alberta, den 22. Oktober 1925.

Werter Editor und Leser!

Ich will wieder einmal etwas von hier berichten. Aus diesem Nordwesten. Die Gesundheit ist ziemlich gut, außer daß hin und wieder unter den Kindern Diphtheritis ist. Auch hält der Tod hin und wieder seine Ernte. In unserm Kreise ist somehr alles gesund. Dem Herrn sei die Ehre für all seine große Güte. Auch müssen wir sagen, daß der Herr Wunder für uns getan hat im Irdischen. Er hat gegeben über Bitten und Verstehen. Denn im Sommer hatten wir es eine Zeitlang ziemlich trocken und auf vielen Plätzen sah es so, als würde es eine totale Mißernte geben. Aber dann kamen Regen und wirkten Wunder. Es hat von allem schön gegeben. Die Speicher sind voll, auch die Keller sind nicht leer geblieben. Hatten einen sehr schönen Sommer. Haben es auch jetzt während ich schreibe wunder schön. Im September Monat hatten wir viel Regen, auch schon Schnee. Das war unpaßend für das Getreide, denn die Hokken fingen an zu grünen. Aber es kam doch wieder alles gut. Es trat trockenes Wetter ein und wir konnten unser Getreide im Trockenen dreschen. Auch die Preise sind nicht so schlecht. Es wird sehr auf dem Lande gearbeitet. Die Erde ist schön naß. Die Bäume haben ihr grünes Kleid abgelegt und die Zeit kündigt es an, daß der Winter mit seiner Stärke bald einkehrt, wo alles weiß sein wird.

Es ist auch hier vieles dem Wechsel unterworfen, denn etliche sind wieder von hier fortgezogen, und andere wollen noch. Wieder andere sind Begriff herzuziehen. Es ist vielen hier nicht, wie sie es wünschen: zu wenig Gesellschaft. Nun von der Gesellschaft allein lebt kein Mensch. Aber wem es hier nicht gefällt, der muß weiter suchen. Zu leben aber ist hier gut, und wer ein billiges Heim haben möchte, der findet hier Gelegenheit. Und wenn mehrere sich einigen, dann können sie hier auch Gesellschaft haben. Nun ein jeder hat ja seine Wahl. Die Hauptsache ist Gemeinschaft in geistlicher Hinsicht, daß ein jeder die gute Wahl träfe für die Ewigkeit. Ich will zum Schluß kommen. Sonst wird mein Bericht zu lang. Grüße noch den Editor und das Druckerpersonal. Seid nur immer mutig in Eurer Arbeit. Ich denke oft an Euch, wie Ihr so fleißig waret, als ich Euch besuchte. Singt Euch nur oft das Liedlein: Nur immer fort durch dick und dünn, die Arbeit geht doch immer gut, Es kommt die Zeit wo alles ruht. P. E. Schröder.

—— : : ——

An die mennonitische Board in Rosthern.

Nach langen, langen Jahren, nach vielem vergeblichen Hoffen und Fragen ist unsere Uebersiedlung nach Canada nun dennoch Wirklichkeit geworden. Angesichts der nahen Küste steigt diese Gewißheit als etwas Frohes, Erlösendes in uns auf, und wie konnte es auch anders sein. Sind wir doch allesamt einmal wieder von der felsenfesten Wahrheit der Worte überzeugt worden, in denen es heißt: Was Er sich vorgenommen und was Er haben will etc. — Euch, die Ihr mit unermüdlichem Eifer an unserer Sache gearbeitet, unzählige Hindernisse überwindend, neue Mittel und Wege suchend, stets auf ein gutes Gelingen bedacht, muß diese Stunde das erhebende Bewußtsein geben, daß ein von Euch unternommenes gutes Werk seinen glücklichen Verlauf gefunden. Uns, die Ihr aus bedrängter Lage enthoben, und uns die Möglichkeit geben wollt, an neuer Stätte ein neues Leben zu beginnen, bewegen warme Dankgefühle ,und es sei uns gestattet, unserem innersten Drang zu folgen, und allen, die in so menschenfreundlicher Weise mitgearbeitet haben, an dieser Stelle ein herzliches: „Vergelts Gott" zuzurufen. —

Wir stehen im Begriff, das neue Land zu betreten, auf neuer Scholle uns heimisch zu machen. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die uns noch bevorstehen, aber wir bringen frischen Schaffensmut mit und vertrauen auf Gottes Hilfe u. Euer weiteres freundliches Entgegenkommen. Was uns in letzter Zeit so schwer gemacht wurde, wollen wir versuchen, in der neuen Heimat zu erreichen. Wir wollen mit fester Hand den Ausbau und die Pflege unseres sittlich-religiösen Lebens in Gemeinde und Familien beginnen, wir wollen durch ehrliche fleißige Arbeit uns eine gesicherte materielle Existenz zu schaffen versuchen und als loyale Bürger unseren Platz im Staate einnehmen. Doch nicht ganz ungetrübt ist unsere Freude, denn wir wissen, daß noch viele, viele unserer Brüder und Schwestern in der alten Heimat mit Sehnsucht der Stunde harren, wo auch ihnen die Wege zur Ueberfahrt geebnet werden. Darum knüpfen wir an unseren Dank die herzliche Bitte an Euch, liebe Brüder: **Hört nicht auf zu helfen, werdet nicht müde weiter zu arbeiten an dem Werk, das noch nicht als beendigt angesehen werden kann.** —

Im Namen und im Auftrage der Emigrantengruppen: Gnadenfeld, Krim, Altkolonie, Sagradowka, Barnaul - Sibirien und Kaukasus:

A. Suderman
W. Wiens
Rempel
W. Schröder.

An Bord der „Montnairn", d. 24. Oktober.

—— : : ——

Rosenort bei Gretna, Man.

. . . . . Einer von den edelgesinnten gegen die Rußländer ist Jakob Kröker (Winkler), der alle in sein Haus aufnimmt ,welche am Bahnhof hängen bleiben. Er hat manchmal bis zwei kinderreiche Familien in seinem nicht allzugroßen Hause. Dort werden sie aufs wärmste von seiner Gattin ampfangen, die den Tisch reichlich besetzt mit den besten Speisen. Dies tut sie nicht nur einmal und dann „auf Wiedersehn!" Nein, die Gäste werden dort alle **unentgeltlich** beherbergt ,gespeist gelagert, bis sie etwas gefunden haben oder besser gesagt, bis er Br. Kröker, etwas für sie gefunden hat. Dabei vergeht fast eine Woche und neue Gäste werden wieder erwartete.

So geht es in dem Hause immer fort und man merkt da kein Murren über die vielen Ankömmlinge.

Ein anderer Ort, den die Einwanderer gerne besuchen und mit freudigem, dankbarem Herzen verlassen ist **J. Dyck Kleidersammlung, wo jeder sich umsonst einkleiden kann, das alles hebt den Einwanderer über die erste Mutlosigkeit hinweg und er erkennt die Liebe mit der man ihm entgegenkommt.**

Allen Wohltätern herzlichen Dank.

P. Unger.

—— : : ——

Liebe Freunde in der Nähe und in der Ferne! Will kurz von unserm Hiersein in Canada, Alberta, Didsburh, R.R.2 berichten. Es gilt allen unsern Freunden und Verwandten. Will nun berichten, wer wir sind: Ich, Aron Ar. Wiebe, meine Frau Tina, Tochter des Jak. Joh. Klassen, Dorf Elisabethal, Rußland. Meiner Frau, Großmutter ist Witwe Kath. Martens ,geb. Schröder, meine Mutter ist Schw. des Peter Quiring (Chihuahua, Mexiko, Bolwar 1419, Rosea). Wir fuhren am 19. September von Rußland, Station Waldheim, ab und kamen den 20. Oktober hier in Alberta an. Wir haben hier keine Freunde und Verwandte. Dem himmlischen Vater sei Dank, daß wir bei freundlichen Leuten Aufnahme gefunden haben. Der Herr vergelte es ihnen. Unsere Freunde und Verwandte möchten uns ihre Adressen angeben ,damit wir uns brieflich besuchen können.

Herzlich grüßend Ar. u. Tine Wiebe.

Gelobt sei Gott.

(Schluß von S. 5.)

nes besondern Glaubens. (Ich kann nicht anders, lieber Bruder T., ich muß Dich hier so bekennen.)

Ich trat auf ihn zu, begrüßte ihn, und nun begann kurz ungefähr folgendes Gespräch:

„Nun, jetzt geht's nach W.?"

„Jawohl!"

„Nun, der Herr mit Dir!" Dabei griff er in die Tasche, nahm 20 Dollar und reichte sie mir mit ungefähr folgenden Worten: „Die wirst Du in W. zum Anfang brauchen können." Ich war erstaunt! — aber hört: Ehe ich noch meinen Dank aussprechen konnte, langte der Freund, den Gott gesandt, noch einmal in die Tasche und überreichte mir noch 10 Doll., also im Ganzen 30 Dollar. Mein einer Dollar und Cents dazu, waren 31 Doll. und Cents. Es mußte nach Gottes Wunderwillen auf solche Weise mir, ich sage, wenigstens sieben Mal mit 31. Doll. und etlichen Cents ausgeholfen werden.

Und ich sollte das nicht ein Wunder, ein Wunder der Güte Gottes nennen und ein Wunder seiner Macht, die Herzen der Menschen zu lenken nach seinem Willen? Doch wozu erzähle ich dies? Die Leser zu unterhalten oder eines SpöttersSpottlust anzuregen? Keins von beiden! **Zur Ehre Gottes** wollte ich bekennen: Er tut heute dieselben, oft größere Wunder, als Er je getan hat in Seelennöten der Menschen, aber auch in äußeren Leibesnöten. Vom Zeitlichen, wie vom Ewigen gilt es: **„Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle!"** und **„Den Seinen gibt Er's schlafend!"** ob durch Raben oder Menschen oder Engel, der Glaube spricht: **„Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."** Und Seine Hilfe ist für uns allemal ein Wunder, recht betrachtet. Was wir Menschen „Wunder" nennen, ist nichts weiter als göttliche Art und Weise zu schaffen ohne Zeit, ohne Mittel, ohne Stoff durch sein Wort. „Wie er spricht, so geschieht's; so Er gebeut, so steht es da!" Wo dieses Wort schweigt, geschieht nichts von alle dem, was geschieht. Willst du Wunder sehen und erleben? **Dann glaube! Das** ist die erste Bedingung, und die zweite? **Leihe den geringsten Vorrat,** den du hast, als eine Gabe Gottes. Ob es nun Brot und Fische sind, wie in unserer Erzählung, d. h. irdische Gaben; Geld und Gut oder Geistesgaben und Geisteskräfte, beachte sie, d. h. halte sie wert, ob viel oder wenig, sei zufrieden damit und wuchere damit zur Ehre Gottes und zum Wohl des Nächsten, und du wirst es erleben, wie aus Wenigem viel wird. „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt u. überfließend Maß wird man in euren Schooß geben." In welcher Weise dieses auch geschehen mag, immer wird's ein Wunder in Deinen Augen sein, so du Glauben hast.

A. H. in W.

Etwas über Ansiedlung der mennonitischen Einwanderer in Canada.

(Auszüge aus einem Artikel von Mr. Ralph C. Duncan, Gehilfe des Vorsitzenden der Canada Colonization Association, welcher in mehreren englischen Blättern erschien.)

Die Canada Assoziation hat bis zum 31. Mai 1925 633 Familien auf Land gebracht. Mehr denn 185,000 Acker sind von diesen Familien gekauft worden. Der größte Teil dieses Landes ist nicht von einzelnen Käufern erworben worden, sondern von kleinern und größern Gruppen von Siedlern. Diese Gruppen haben mit den Verkäufern gemeinsame Kontrakte abgeschlossen und unterzeichnet. Bis zur Parzelierung des Landes, wo jede Familie ihren besondern Teil zugewiesen erhält, geschieht die Bearbeitung des Landes auf kooperativer Grundlage. 90 Prozent des Landes ist an die neuen Besitzer bebaut und vollbesetzt übergegangen. Das Land ist ohne jegliche Anzahlungen in bar gekauft worden, und die Abtragung der Schuld geschieht durch Abgabe der halben Ernte an die Verkäufer . . .

. . . Unsere Gruppensiedlungen sind zum größten Teil Mennonietensiedlungen. Sie siedeln aber nicht in Gruppen an, weil sie Kommunisten sind, sondern weil sie anders nicht leicht einen Anfang machen können . . . Diese neueingewanderten Mennoniten waren die besten Landbauer in Rußland, wo sie von 80 — 500 Acker guten Landes auf die Familie hatten. Nachdem die Sowjets ihnen ihren Besitz genommen hatten, wählten sie sich Canada als Land, in dem sie durch ihre Intelligenz, durch schwere Arbeit und Sparsamkeit in guter Hoffnung für sich und ihre Kinder ein eigenes Heim gründen wollen, in Anerkennung der bestehenden Gesetze.

Laßt mich euch einige konkrete Beispiele anführen:

Als einen Teil unserer Arbeit bildend, besuchte ich mit einem Mitglied der Mennonite Board im Monat Juni 114 der auf oben genannter Grundlage angesiedelter Mennonitenfamilien in Süd- und Mittelmanitoba. Diese Siedlungen entstanden in der Zeit zwischen d. 1. Okt. 1924 und dem 1. April 1925. Die besiedelten Länder sind von zehn Großfarmbesitzern erworben worden, und uns wurde vonseiten der Verkäufer keine einzige Klage über die Siedler vorgelegt, und die Siedler hatten infolge von viel Arbeit auch keine Zeit über solche Fragen zu sprechen.

In einem Falle (auf einer 3000 Acker Farm, auf welcher zehn Familien wohnen), sah ich einen Familienvater um fünf Uhr nachmittags heimkommen, doch nicht um sich nach des Tages Arbeit schon der Ruhe hinzugeben, sondern nur um Vorspann zu wechseln. Um halb acht Uhr abends sah ich den Mann noch auf dem Felde arbeiten. Seinen Pferden wurde Ablösung gewährt, für sich selbst aber kannte er sie nicht.

Für d. Verständnis d. Mennoniten für d. Lage der Dinge spricht z. B. folgender Fall: Auf einer andern 3000 Acker Farm wohnen zwölf Familien, auf welchem Lande vorher nur ein Mann lebte. Diese Siedler sind besonders bemüht, sich als Canadier einzurichten, zu welchem Zweck sie sich auf eigene Rechnung einen englischen Lehrer anstellten, der die erwachsenen Personen während der Wintermonadte in der Landessprache unterrichtete. Dieses fand statt abseits von dem besondern Interesse für die Schulung ihrer Kinder im schulpflichtigen Alter, für welche die Munizipalität an der bestehenden Landsschule ein weiteres Zimmer einrichtete.

Es sei mir gestattet noch einen dritten Fall zu erzählen, welcher für die Weitherzigkeit (broad mindedness) dieser Leute spricht: Wohl 25 Familien, welche auf einer Farm wohnen, die 6000 Acker groß ist, habe ich hier im Sinn. Sie erbatten sich bei der Union Church im nahen Städtchen das Recht, in ihrer Kirche sich an Sonntagen versammeln zu dürfen. Das wurde ihnen eingeräumt. 113 Personen nahmen an der ersten Versammlung, die die Mennoniten abhielten, teil. Als am Abend desselben Sonntages die englisch sprechenden Canadier ihre Versammlung hatten, erschienen die Mennoniten alle wieder und nahmen teil an dem englischen Gottesdienst.

(Und nun hierzu einige Bemerkungen des Uebersetzers, der einer von den Neueingewanderten ist:

Bis zum Tage, an welchem der Schreiber jener Zeilen die Siedlungen besuchte, war der Canada Colonisation Association noch keine Klage über die neuen Siedler vorgelegt worden. Das klingt recht löblich. Wie steht es aber in dieser Richtung heute? Leider müssen wir heute schon Fälle feststellen, die uns nicht zur Ehre und zum Ruhm gereichen, die uns aber traurig stimmen. Nicht, daß wir erwarteten, daß alle Herübergekommenen in allem den Begriffen von Pflicht und Recht genügen werden (wir sind eben eine Gesellschaft von Menschen, wie Menschen sind), aber doch hätten wir die gegen uns sprechenden Fälle nicht. Man bringt uns auch noch heute sehr viel Vertrauen entgegen, u. es will uns oft so vorkommen, als ob zuviel. Uns bangt manchmal, ob wir des vielen Vertrauens würdig sind, ob wir es ertragen können? Der Uebersetzer glaubt noch immer, wie vorher, trotz allem an den guten Willen, den wir als Einheit herübergebracht haben und er will sich diese gute Meinung auch nicht durch einzelne unliebsame Fälle rauben lassen. Er weiß sich so ganz eins in Freude und auch in Leid mit denen, zu denen er zählt. Und deswegen darf er wohl mit allen denen, die so denken wie er, solchen aus unserer Mitte, die uns entgegengebrachtes Vertrauen mißbrauchen, zurufen:

„Bewahre das Gute, das dir vertraut ist!"

———:———

Bitte den Artikel „Welche Stellung soll der Christ zu den religiösen Irrlehren unserer Zeit einnehmen" nicht zu übersehen.

Ausländisches

Allerlei kurze Mitteilungen aus der alten Heimat.

Der Kampf unserer Mennonitengemeinden in Rußland (im einzelnen genommen und auch am großen-ganzen gesehen) mit den ihr ökonomisches, gesellschaftliches, kulturelles, sittliches ud religiöses Leben zersetzenden und vernichtenden Mächten geht weiter. Es ist kein Kampf in kontrrevolutionärer Richtung, wie man es ihnen oft zur Last legt, sondern sie kämpfen nur um ihre heiligsten Güter auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung.

Trotz mancherlei äußerlichen „Beschwerden" wird der Kampf ernster, da beide Seiten sich mehr und mehr kennen lernen. Er kann nun einmal zwischen den beiden Lagern — Christus und Antichristus — keinen Kompromiß geben. Trotz richtiger Einschätzung der ganzen Bedeutung der christlichen Weltanschauungsweise u. Gedankenfolge müssen wir doch sagen: es ist der Kampf eines Zwergen mit einem Riesen, und dazu noch eines ganz kleinen Zwergen mit einem sehr großen Riesen. Unter Aufbietung aller Kräfte und zu Gebote stehender Mittel versuchen die Besten der Gemeinschaft den auf sie einstürmenden Elementen zu wehren, doch mehr und mehr sehen sie ihre Ohnmacht ein. Sie sind sich der ganzen großen Macht des Christus und seines Geistes in den Menschen bewußt, aber sie sehen auch die ganze große Macht des Bösen. Sie wissen es wohl, daß der Glaube ,der bewußt christliche Glaube, der Sieg ist, der die Welt überwindet, mithin auch die Lage in Rußland, sie wissen aber auch, daß es manchmal doch sehr schwer ist, ein Christ zu sein, und daß die böse Zeit u. böse Umstände schon manchen vom Weg des Glaubens auf den Weg zum Verderben gezogen haben. Es gibt leider überall so sehr viele, die nur schwach im Glauben stehen. Glaubenshelden aber findet man nicht viele.

Die Schulen, worauf die Mennoniten einmal so stolz waren, für die sie so sehr viel taten, werden systematisch tiefer und tiefer in den Unglauben und damit verbundener Sittenlosigkeit getrieben. Der Gewissenhafte gottesfürchtige Lehrer muß abtreten. Es bleibt eine Zerrgestilt von Tragik und Komödie.

Die höhern Schulen, die die Mennoniten hatten, sind zum großen Teil verschwunden, oder sie werden zu Propagandazwecken für den antireligiösen Bolschewismus benutzt.

Die mennonitischen Wohltätigkeitsanstalten als Krankenhäuser, Waisenheime, Altenasyle, bestehen noch als arme Sowjetinstitutionen. Die Gründlichkeit verschwindet aus ihnen mehr und mehr. Alles Tiefere, was wir in diese Anstalten hineinlegen, weicht der kalten Oberflächlichkeit.

Die Ehe und das Familienleben werden in Theorie auf gleicher Stufe mit dem Leben der Tiere gestellt.

Die Zwischensiedlung von allerlei Elementen in den einst deutschen Siedlungen geht stark vor sich. Die einstige Einheit unserer geschlossenen Kolonien ist längst dahin.

Die Landfrage ist noch nicht geregelt. Es wird noch immer sinnlos experimentiert. In etlichen Siedlungen aber ist das Urteil in dieser Frage schon gesprochen worden: es kommen in ihnen etwa 1½ Deßj. auf die Seele.

Die Landwirtschaft macht immer noch Versuche, sich zu heben, doch auch darin ist der Kampf äußerst schwer. Mancherorts erfolglos. Sie gestaltet sich zu einer wahren Quälerei und Plackerei.

Industrie und Gewerbe, denen einst viele Mennoniten mit Erfolg oblagen, ist verschwunden. Was es an Industrie noch gibt, ist in Händen der Sowjets. Nur Parteigenossen und bestimmte der Partei dienende Gruppen kommen darin in Betracht.

Der mennonitische Verband, der für die Kolonien sehr viel getan hat, steht in Gefahr, aufgelöst zu werden. Die letzten Nachrichten über ihn sind recht trübe.

Der „Kampf ums ganz bescheidene Dasein" ist furchtbar schwer. Wohl dem ,der noch glauben und hoffen kann der noch Mut hat, trotzdem zu schaffen, zu wirken, als ob der nächste Tag Besserung bringe.

— : : —

An alle Asthmaleidende!

Es wird unter den Rundschaulesern wohl so manch einen Asthmaleidenden geben, der jeglichen Mut und jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben hat. So ging es mir in den letzten zwei Jahren in Rußland, denn meine Asthmaanfälle wurden so häufig und hielten so lange an, daß ich in der Zeit eines Monats nur ganz wenige Tage gesund war, zudem waren sie so stark, daß ich nur beim Sitzen schlafen konnte. Im Frühling 1924 schickte mein lieber Vater, Aelt. Gerh. P. Regehr, Mt. Lake, Minn., mir Schiffskarten und ich machte mich reisefertig. Meine ganze Hoffnung hatte ich auf das kanadische Klima gesetzt. Am 22. September 1924 kam ich in Winnipeg an, und wurde vom Editor der Rundschau, Hermann Neufeld, freundlich in sein Haus aufgenommen. — Nach kurzer Zeit jedoch fanden sich die Anfälle wieder ein und an Arbeit war gar nicht zu denken. Als mein Vater das erfuhr, schickte er mir sogleich eine Flasche Medizin von der Frotier Asthma Co., Buffalo und seitdem habe ich die Medizin immer gebraucht und bin jetzt ganz gesund. Ich habe in diesem Sommer alle Arbeit mitmachen können in der Ernte, so wie auch in der Dreschzeit, was ich früher unmöglich gekonnt hätte. Es mag sein, daß diese Medizin nicht bei allen Fällen so hilft, wie mir, aber doch denke ich, ist es wert, daß ein jeder Asthmaleidende es mit der Frotier Asthma Co. versucht.

Freundlich grüßend, Jakob G. Regehr.
Winkler, Man.

— : : —

Essex Conty, Kingsville.

Weil ich die vielen Briefe und Anfragen nicht alle im einzelnen beantworten kann, will ich hiermit versuchen, den Fragestellern die Lage und Bedingungen hier bezüglich des Erwerbes und der Uebernahme von Farmen einigermaßen zu schildern.

Der Farmer übergibt seine Farm dem Uebernehmer auf gute Bedingungen. Es gibt Besatz, d. h. das nötige Arbeitsvieh, Ackergerät, freie Wohnung, meistens auch etwas Hausgerät — Möbel, gewöhnlich auch eine Kuh für den Bedarf des Uebernehmers, ist Wald auf dem Farmlande, dann auch Feuerung. (Meistens wird in dieser Gegend mit Naturgas geheizt.) Sind auf der Farm 4, 6, 8 und mehr Kühe vorhanden, so werden auch diese abgegeben. Alle Ausgaben und Einnahmen gehen auf die Hälfte, außer der Beköstigung des Uebernehmers. Die Landtaxe ist hier etwa 1½ Dollar pro Acker. Das Besorgen der Kühe ist ganz Sache des Uebernehmers, die Einnahme von der Milch wird auch auf die Hälfte geteilt. Die Milch wird jeden Tag einmal abgeholt. Werden Hühner und Schweine gezüchtet, so werden solche auch redlich geteilt usw. Baut der Uebernehmer Tomaten, Zwiebeln, Tabak u. a. m. an, so hat er unter der Aufsicht des Wirtes (wenigstens im ersten Jahre) die Arbeit zu tun, beim Verkauf der Früchte sind beide zugegen, und der Erwerb kommt beiden in gleichen Teilen zu.

Die Antrittszeit der Farmer ist für gewöhnlich der 1. März, und dann auf ein Jahr oder länger. Auch jetzt im Herbst oder im Winter sind mir einige Farmen zur Uebernahme angeboten worden, jedoch muß man in Betracht ziehen, daß solche Farmen, die nicht bearbeitet worden sind, oft sehr vernachlässigt dastehen. Es sieht recht verwildert auf solchen Höfen aus. Das Land erfordert eine gute Bearbeitung alsdann gibt es auch reiche Ernten. An Niederschlägen ist hier kein Mangel.

Das Land wird im Frühjahr für den betreffenden Anbau zubereitet, ebenfalls auch die Beete oder Glashäuser. In letzteren wird der Same gestreut, etwa im März, im Mai werden die Pflanzen auf's Feld verpflanzt. Bei der Zubereitung des Bodens wird neben dem Stalldünger auch künstlicher verwendet.

In diesem Jahre ist die Tomatenernte auf vielen Stellen nicht lohnend ausgefallen, weil Nachtfröste im Frühling viel Schaden angerichtet haben. Die Tabakernte dagegen ist sehr gut. Der Tabak hat auch einen guten Preis, so daß einige Uebernehmer mit großen Familien einige Tausend Dollar machen werden. Jedoch ist nicht zu vergessen, daß der Anbau all der Pflanzfrüchte eine harte Arbeit erfordert. Die Zwiebelernte ist besonders gut in diesem Jahre.

Die 32 Immigrantenfamilien in Essex County wohnen in einem Umkreise von etwa 25 Meilen. Einmal im Monat versammeln wir uns zum allgemeinen Gottesdienst in Ruthven in der Methodistenkirche, die uns freundlich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wird. Ruthven liegt etwa im Zentrum unserer „Diaspora". Für die Zusammenkünfte dient uns die elektrische Bahn, die vom Westen nach Osten über Ruthven führt. Auch fahren einige schon ihre eigenen Autos. Das Klima gleicht dem in Südrußland. Im Winter ist wenig Schnee, mitunter aber sind recht starke und kalte Winde.

Ich werde inZukunft über Essex County nicht mehr Aufschluß geben können, weil ich mich von hier zu verabschieden gedenke, und zwar nicht nur von Essex County, sondern ganz und gar von Canada. Ich gedenke nächsten Montag, den 12. Oktober, mit meiner Familie die Reise nach den Ver. Staaten anzutreten. Die Papiere zur Ueberfahrt sind mir vom amerikanischen Konsul schon eingehändigt worden.

Die werten Editore, sowohl vom Boten als auch von der Rundschau, ersuche ich hiermit, die Blätter auf folgende Adresse weiterzuschicken: Pretty Prairie, Kansas, U. S. A.

Steinbach, Man.

Lieber Bruder Neufeld! !

Friede zuvor! Durch die Anfrage eines lieben Bruders möchte ich öffentlich bekannt geben, daß ich nicht ein ordinierter Prediger bin, wie ich es auch öffentlich in Winnipeg gesagt habe, sondern nur ein Zeuge Jesu Christi, der ich sein und bleiben will mein Leben lang.

Was nun die Versammlungen der russ. Geschwister anbetrifft, dann schauen die l. Geschwister immer freundlich, wenn man sie besucht und sie bedürfen auch, daß sie besucht werden und man ihnen von der Liebe Jesu sagt (predigt), was von mir, der ich auch schon alt werde, zumal jetzt im Winter, der weiten Entfernung halber nicht so möglich ist und bitte deshalb, wer die russische Sprache mehr oder weniger beherrscht, die Geschwister zu besuchen und dem Herrn soll die Ehre sein.

In aller Liebe verbleibe Dein Br. in Christo Jesu, Js. Braun.

—— : : ——

Fresno Calif.

Werte Rundschauleser!

Ich will einmal versuchen von hier etwas zu berichten. Man liest so gern die schönen Berichte von überall, und so werden vielleicht auch von hier manche etwas hören wollen.

Das Wetter war im Sommer sehr heiß. Immer über 100 bis 117, 120 Grad, auf Stellen hat wohl die Hitze auch Schaden gemacht. Später, im August, zum Rosinen trocknen wünschte man sich auch trockenes Wetter. Wenn so etwa 30 bis 40 Tausend Bretter mit Trauben zum trocknen liegen, und wenn dann der Regen kommt, so gibt es viel Schaden.

Aber heute am Nachmittag kam ein großer Regen mit viel Hagel. Aber mehr nur über Fresno, auf dem Lande war wenig Regen. Doch es sieht schon ganz grün aus und das kleine Futter, wenn's noch etliche kleine Regen gibt, wird bis Weihnachten vorhalten.

Die Rosinen werden mit 2 bis 3 Cents bezahlt, wo früher 10 bis 15 und auch 17 Cents gezahlt wurden. Viele Farmer haben ihr Land verloren. Die Steuern sind hoch. Wo vor 5 Jahren auf 40 Acker Garten bis $60.00 verlangt wurde, da muß man heute $324.00 zahlen, und das Wasser für 40 Acker kostete damals $25.00 — heute $114.00. So kann der Farmer keine Schulden an seinem Land abzahlen., nur muß er sorgen, daß er genug Brot hat. Doch wer zum Verein gehört, der darf nicht einmal allein verkaufen, sonst muß er Strafe zahlen. 40 Dollar erhält er für die Tonne Trauben und $60.00 Strafe muß er dann zahlen. Aber Kalifornien ist nicht zu bieten für Leute mit Geld.

Gottfried Benzler.

—— : : ——

Rosthern, Sask.

Sage herlichen Dank, daß Sie mir die „Rundschau" und den „Jugendfreund" zugeschickt haben. Es ist ein guter Gedanke gewesen ,die Immigranten mit der Rundschau zu begrüßen. Mich durchzog ein Freudengefühl, als mir die Rundschau in Winnipeg eingehändigt wurde. Nach Jahren einmal wieder ein „Deutsches Blatt" in Händen, dem man Glauben schenken kann! Habe sie in diesen drei Monaten wirklich lieb gewonnen und bitte darum, sie mir auch weiter zuzuschicken.

Eine Rundschauleserin H. K.

——

Möchte gerne von Dav. Letkemann aus Rußland, jetzt in Herbert, Sask., die Adresse erfahren.— Unsere Adresse: Jak. A. Wallmann, Box 144, Gretna, Man.

Kann mir vielleicht jemand Aufschluß geben, wo sich Isaak Penner von Lichtfelde, Molotschna in Canada aufhält. Seine Frau ist Maria Penner, geb. Wall, Lichtfelde; auch kann mir vielleicht berichtet werden, ob mit der ersten Gruppe der Gnadenfelder Wollost der Bruder meiner Frau, Dav. M. Harder (Lehrer) von Mariawohl eingetroffen ist. Im voraus dankend, Gerh. Klassen. Nord-Oste de Mexiko, Estacion Rosario, Chihuahua, Mexiko.

—— : : ——

Landwirtschaftliche Briefe aus Kalifornien.

(Von F. J. Matenaers, Kerman, Calif.)

(Fortsetzung.)

Die Ansammlung alkalischer Salze an der Bodenoberfläche erfolgt in der Hauptsache durch Verdunstung des Bodenwassers an der Erdoberfläche, wobei die flüssigen Teile in die Luft entweichen, aber die festen Teile des Wassers, eben in der Hauptsache alkalische Salze, an der Erdoberfläche konzentriert und abgelagert werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß, wenn die Wasserverdunstung an der Erdoberfläche nicht unterbrochen oder erschwert wird infolge der Anziehungskraft der Sonne der Prozeß der Wasserverdunstung an der Erdoberfläche rapide zunimmt. Es entwickelt sich dann in der Tat ein ununterbrochener Strom des Wassers aufwärts, d. h. von den tieferen Erdschichten im Boden nach oben zur Oberfläche des Landes hin. Dies ist besonders da zu beobachten, wo der Grundwasserstand sich so wie so schon ziemlich nahe an der Erdoberfläche befindet. Mit allem aufsteigenden Wasser wird das Salz nach oben befördert, welches dann, wie schon gesagt, in der obersten Erdschichte zurückbleibt. Wenn in einem jungfräulichen Boden in einer Million Bodenteile sich dreitausend Teile alkalischer Salze befinden, so würde dadurch das Wachsen der meisten Kulturpflanzen faktisch so gut wie garnicht behindert werden. Wenn aber durch den unbehinderten Wasseraufstieg u. durch die unbehinderte Verdunstung des Wassers an der Oberfläche sämtliche Salze, die ursprünglich in einer 4 Fuß tiefen Schicht des Bodens vorhanden sind, nach oben befördert und in der obersten 6 Zoll starken Schicht des Bodens angesammelt werden, so würden wir z. B. in diesem Falle 24 tausend Teile alkalischer Salze auf eine Million Bodenteile haben, und wir würden dann einen Zustand des Bodens haben, der durchaus ungeeignet ist, ohne besondere Kulturmaßnahmen noch brauchbare hervorzubringen. Dadurch, daß wir die Verdunstung des Bodenwassers auf ein Minimum reduzieren, gebieten wir der Ansammlung alkalischer Salze an der Oberfläche einen wirksamen Halt. Bei irgend einer Methode zur Kulturerschließung von Ländereien in regenarmen Gegenden kommt es in erster Linie deshalb darauf an, den ungehinderten Wasseraufstieg aus den unteren Bodenschichten zur obersten Fläche des Landes zu verhindern und der Verdunstung in wirksamer Weise Zügel anzulegen. In der landwirtschaftlichen Praxis gibt es mancherlei Wege, die Verdunstung des Bodenwassers zu unterbinden. Der gebräuchlichste dieser Wege ist die Bearbeitung des Bodens, ferner die Beschattung des Bodens, und vor allen Dingen aber die Herstellung eines guten Mulsches, womöglich unter Mitwirkung von Stallmist, Stroh, Sand oder anderen Pflanzensubstanzen. Leider haben wir zu diesem Zweck nicht genügend Stallmist an Hand. Wir werden uns deshalb in erster Linie auf die Bodenbearbeitung zur Herstellung eines wirksamen Bodenmulsches und auf die Anwendung der Gründung beschränken müssen.

Wie wir schon betonten, ist das erste und wichtigste Mittel zur Verhinderung der Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit an der Erdoberfläche die Herstellung eines richtigen Bodenmulsches. Dieser Bodenmulsch wird bekanntlich auch in dem Gebiete der sogenannten Trockenfarmerei verwendet, um die Verdunstung des Bodenwassers an der Oberfläche zu verhindern, und damit zugleich zu bewirken, daß bei dem ungehinderten Aufstieg des Wassers aus den unteren Bodenschichten in der Wurzel- und Nährungszone der Pflanze möglichst große Mengen Wasser und darin gelöste Nährstoffe angesammlt werden. Die Herstellung des Bodenmulsches hat zum Gegenstande, die an der Oberfläche des Bodens, namentlich auf schweren Bodenarten, sich bei der Verdunstung bildende Bodenkurste zu zerstören und an ihrer Stelle einen staubartigen lockeren, sogenannten Mulsch herzurichten und zu erhalten. Dies geschieht regelmäßig unter den Gesetzen der Trockenfarmerei, also dort, wo es sich darum handelt, aus dem Boden selbst möglichst große Wassermengen in der Wurzelzone der Pflanzen anzusammeln. Dasselbe Prinzip sollte angewandt werden überall dort, wo künstliche Bewässerung stattfindet. Wir erzielen dadurch eine viel bessere Herstellung des Wasserverhältnisses im Boden und sichern uns unter allen Umständen gegen eine zu starke Ansammlung alkalischer Salze. Wo es sich aber etwa um die Kulturerschließung an und für sich alkalischer Böden handelt, ist die Herstellung des Bodenmulsches eine unerläßliche Bedingung.

Die zweite Kulturmaßnahme zur Verhinderung der Ansammlung großer Mengen Alkali an der Eroberfläche und in der obersten Bodenschicht besteht darin, den Boden nach bester Möglichkeit beschattet zu erhalten. Zu dem Zwecke müssen wir solche Kulturpflanzen anpflanzen, die den Boden beschattet erhalten, und die infolgedessen bewirken, daß das Wasser, das aus dem Boden emporsteigt, und an der Oberfläche verdunsten will, durch die Pflanzen hindurchzupassieren hat und von der Pflanze aus verdunstet. Die Bedeutung auch dieses Punktes darf unter keinen Umständen unterschätzt werden. In diesem Zusammenhange verweise ich vor allen Dingen auf die Torheit, auf Böden, die zur Alkalibildung neigen, etwa zu versuchen, ohne weiteres Weingärten anzulegen. Ein mehr oder weniger großer Fehlschlag wird und muß immer unausbleibliche Folge sein.

(Fortsetzung folgt)

Erzählung.

—— : : ——

Die Zuckertüte.
(Von Fritz Binde.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Motto: „ . . . **nahm ein Kind und stellte es neben sich . . . .**“

Leute standen still. Traten allmählich hinzu. Schüttelten den Kopf. Murmelten etwas. Traten noch näher hinzu. Wurden begierig nach einem Blick aus den scheuen, seltsamen Augen. Gepeinigt floh das blasse Gesichtchen nach allen Seiten. Als gar mehrere Männer hinzukamen, duckte es sich völlig gegen die Mauer und schützte sich mit erhobenem Aermchen, als erwartete es Püffe und Schläge.

„Nimm doch, du dummes Kind,“ schimpfte ein Mann. „Sei doch froh, wenn dir eins was schenkt!“

Roh nach der kleinen Schulter greifend, suchte es das Körperchen umzuwenden und zurecht zu setzen. Gleichzeitig drängte sich die weißgekleidete Kleine mit der Tüte von der andern Seite mit immer ungestümern Worten. Immer mehr Neugierige blieben stehen. Knaben kamen und Weiber. Und nun begafften sie das arme Kind und umstanden es richtig wie ein gehetztes, verendendes Reh.

„Ist das Kind krank, fragte ein Herr.

„Es scheint so“, antwortete ich.

„Dann muß man die Wohnung ermitteln und die Polizei requirieren“, sagte der Herr. „Wie heißt du,“ fragte er mehrmals vergeblich.

„Halten Sie ihr mal 'nen Groschen vors Gesicht“, höhnte jemand, „da sollen Sie mal sehen, wie sie greifen und laufen kann.“

Etliche lachten.

„Das ist ein raffiniertes, eigensinniges Pack!“ meinte ein anderer, und eine Faust reckte sich schon, der „Eigensinnigen“ den strafenden Puff zu geben.

Da faßte ich sanft das magere Aermchen und sagte: „Komm, mein Kind, ich führe dich hinweg; es geschieht dir nichts.“

Aber die kleine, stumme Heldin des Elends war wohl schon zu lange entwöhnt der Sprache der Liebe. Das Aermchen wehrte sich. Der Kopf zwang sich trotzig hoch. Ich hörte einen scharfen, feindlichen Atemzug. Sah noch einmal den Blick der tiefen, einsamen Kinderklage: das sieche Körperchen entstrebte mir mit seiner letzten Kraft. Wie ein Verworfener, wie ein Verurteilter gab ich nach und ließ sie los. Hinfällig, mit zur Abwehr erhobenen Aermchen, mit abgewandtem Gesichtchen schlich, wankte das arme Kind am Hause entlang. Alle schwiegen, alle sahen nun, wie elend, wie krank es war.

Plötzlich lief die Kleinste von den Dreien, getrieben von neuerwachtem kindlichem Mitgefühl, dem wankenden Körperchen nach und legte entschlossen die Zuckertüte auf den Arm des siechen Kindes. Mit der großen Tüte auf dem feindlich erhobenem Aermchen wankte das Kind weiter.

Ein Knabe lachte.

Gleich lachte nahezu die ganze Gesellschaft, und die Knaben grölten. Ja, einer setzte sich in Bewegung, die Wankende zu stoßen. Ich lief hinzu, die Verhöhnte u. Bedrohte zu schützen. Griff nach der eingezogenen Schulter. Da schüttelte die Kleine, heldenhafte Königin der Armut das Aermchen, als würfe sie die letzte Gemeinschaft mit den Menschen dieser Welt von sich. Den Kopf in den Nacken werfend, so daß ich das leidverklärte Gesichtchen und die richtende Majestät seines Blickes noch einmal sehen konnte, entstrebte sie mir mit einem Weheschrei, den ich seitdem in ach wie vielen Träumen wie einen Protest gegen alles, was unter diesem Himmel geschieht, wieder gehört habe, flüchtete vorwärts, erreichte die Straßenkreuzung, verschwand in einer Menschenwelle. Wie ihr Retter, wie ihr Schuldner lief ich ihr nach. Wollte ihr etwas sagen von dem **Einen**, der dennoch die Liebe auf diese Erde gebracht hat, und gerade die Geringsten, die Elendsten, die **Letzten** sucht, suchte, irrte umher — und fand das Kind nicht wieder.

Trostlos kehrte ich schließlich zu der Stelle zurück, von der es eben gepeinigt geflohen war. Es war mir wie ein zurückgeführt werden zum Tatort. Wie ein Anlangen an meiner eigenen Richtstätte. Ich wollte den Ort des Verbrechens mir einprägen, meines Verbrechens und eines der zahllosen Verbrechen dieser Menschheit.

Da sah ich alt und jjung nach zertretener Chokolade greifen, nach beschmutzten Bonbons und zerbrochenem Zuckerwerk.

Vor den Fetzen und Resten der von der Hoheit der Armut verschmähten und abgeschüttelten Zuckertüte standen die drei Kinder in den weißen Kleidchen, standen, die Köpfchen gesenkt, die kecken Federn bebend, sahen zu und weinten.

(Diese Geschichte ist einem Bande von Erzählungen von Fritz Binde entnommen, betitelt: **„Die Letzten, zwölf wunderliche Geschichten wider die weltweisen Leute.“** Verlag von Gottlob Kößle, Chemnitz, Sachsen in Deutschland.

Es sind eigentlich nicht Erzählungen, was Fritz Binde uns bietet. Es sind Geschichten, wie er sie selbst nennt. Denn es besteht doch ein Unterschied zwischen einer Erzählung und einer Geschichte. Und es muß auch noch unterschieden werden zwischen Geschichte und Geschichte, selbst dann, noch, wenn wir alles das ablehnen, was unserm christlichen Empfinden von schön und gut zuwider steht. Und „wunderliche“ Geschichten nennt der Verfasser sie. Warum wohl sind sie wunderlich? Weil sie es wagen, sich „wider die weltweisen Leute“ zu stellen. Weil sie so tief die Wahrheit aus dem verworrenen menschlichen Leben (aus meinem und aus Deinem Leben) herausholen und vor uns bringen. Die Wahrheit, die, wenn sie einmal ganz klar und direkt vor uns hintritt, uns, gewissermaßen, wunderlich scheint, wo sie doch wenigstens eines Christen tägliche Seelenspeise sein sollte. (Joh. 3, 7.)

„Immer noch enthält das Leben, wie der Herr des Lebens es geraten oder auch mißraten läßt, die eindringlichste Predigt Wer versteht sie aber?Nur der, d. die Predigt d. Bibel versteht; denn Leben u. Bibel gehören zusammen.“ Deshalb enthält die Bibel auch die lebendigsten Geschichten.

Darum hat der Verfasser gemeint, beides, Bibel und Leben zusammenstellen zu müssen. Er hofft, daß dadurch mancher Leser zum heilsamen Aergernis über sich selbst gelange und bereit werde, zu dem „Letzten“ überzugehen. Solchen wird der Herr des Lebens diese Geschichten still für das Geraten ihres Lebens segnen.“ (Aus Fritz Bindes Vorwort zu den Geschichten.)

Jede Geschichte hat ein treffendes biblisches Motto. Die Geschichte ist die Auslegung des Bibeltextes. Wenigens fünf mal habe ich diese Geschichte langsam und denkend durchgelesen, und unzähligemal über sie nachgedacht. Weil sie so sehr wahr ist. Weil ich sie schon oft erlebt habe. Weil sie die ganze Menschheit heute so tief erschüttert, denn sie stellt den Kampf, den heutigen Kampf der zwei großen Lager dar: Arm gegen Reich und Reich gegen Arm. Weil sie uns als Christen (sofern wir es noch sind oder schon sind) unbedingt hieraus fordert zur rechten Stellungnahme zwischen Besitz und Nichtbesitz im Lichte des Wortes Gottes.

Wir mögen den Sozialismus hassen. Aber wir dürfen ihn nicht übersehen als eine leere Unart gewisser unzufriedener Gesellschaftsklassen. Der Sozialismus ist der ernsteste Appell an uns. Wir wollen ganz und gar nicht Sozialismus und Christentum vermischen. Im wahren Christentum nur liegen für uns die Lösungen der Gegenwartsfragen. Aber wehe uns, wenn wir zu oberflächlich (soll ich sagen im selbstsüchtigen Christentum? das nur an sein eigenes zeitliches wenn auch ewiges Wohl denkt?) über den gewaltigen Hilfsschrei der Gegenwart zur Tagesordnung schreiten.

Fritz Bindes Geschichten sind ein ernstes Appell an die Christen von heute. Er appelliert im Namen Jesu Christi. Es ist ein heiliger Appell.

Der Verfasser — er ist in diesem Jahre gestorben — war ein bekannter Evangelist in Deutschland. Er war ein fein gebildeter Mann und praktisierte die Rechte. Später wurde er Führer der Sozialisten und verwarf jeglichen Glauben an Gott. Doch durch die Gnade Gottes in Christus Jesus wurde er bekehrt, und seine Bekehrung war gründlich. Seine Werke, in welcher Art wir darüber sprechen mögen, geben ihm d. Zeugnis eines ganzen Reichsgottesarbeiters. Der Schriftleiter.)

Die Bibelschule in Winkler Manitoba.

Im vorigen Winter hielt ich einige Monate dreimal wöchetnlich an den Abenden Bibelstunden ab, in denen ich einer Zuhörerschaft von 50—60 Personen das Leben des Apostels Paulus, die Briefe Pauli an die Tessalonicher und die Briefe Pauli an die Galater erklärte. Es entstand dabei aber bei einigen Zuhörern das Bedürfnis, einen systematischen biblischen Kursus zu bekommen. Diesem Bedürfnisse kamen wir nur allzu gern entgegen. Mehreremal ist von der zukünftigen Bibelschule in Winkler in den Blättern geschrieben worden. Heute ist es bereits eine Tatsache, daß wir in Winkler eine Bibelschule haben. Am 2. November begann der Unterricht mit 6 Schülern. Es liegen noch einige Anmeldungen vor. Wir erwarten nicht ,daß wir zum Anfange eine große Anzahl Schüler haben werden, aber wir erwarten, daß die Zahl sich mehren werde. Wir hätten in unserm gemieteten Lokal noch genügend Raum. Abr. Unruh.

Bekanntmachung.

80 Acker gutes Land.

55 Acker gutes Land. 35 Acker eingezäunt, 15 Acker davon ist Wald, genug **Brennmaterial**, für Jahre also keine Kohlen- oder Holzrechnungen abzuzahlen. Ein guter **Brunnen** 108 Fuß tief mit genügendem Wasser. **Wohnhaus** 18 bei 30 Fuß, **Keller** 16 bei 20 Fuß und Cement-Wände. **Stall** 18 bei 30 Fuß für Kühe und Pferde. **Hühnerstall** 18 bei 30 Fuß mit 18 Fenstern. **Speicher** für Getreide 14 bei 24 Fuß. **Auto-Haus** 10 bei 14 Fuß. **Schweinestall** 8 bei 10 Fuß. 9 **Kühe** und **zwei einjährige** (Kuh und Stier). **2 junge Pferde** mit Geschirr, zwei **Sweine** beinahe vollblutt, bekommen Junge im Februar, **275 Hühner**, ein **guter Viehund**, ein großer **Wagen** mit **Getreide- und Heukasten**, ein zweisitziger **Federwagen**, ein einsitziger **Federwagen**, ein **Schlitten**. **400 Buschel Hafer, 50 Buschel Weizen, 100 B.** Spelz, genügend **Langfutter** bis zum Sommer, **100 B. Kartoffeln** im Keller.

Hausgerät.

Ein gemauerter **Heizofen**, ein so gut wie neuen **Kochofen** zum kochen und backen, zwei Tische, der eine ist zum Ausziehen 12 Fuß lang. 14 **Stühle**, zwei **Gengelstühle**, eine **Wiege**, drei **Bettgestelle**, ein **Sopha** oder **Ruhbenk**, mehrere **Benken**, eine **Kamode**, ein **großer Bücher- Tellerschrank**, ein **großes Kleiderschrank**, 2 **Wanduhren** ,ein **Milchabrahmer** ,eine große **Mantel-Lampe**, eine **Nähmaschine**, eine **Waschmaschine** und **Wringer**, ein **Fleischschneider** und **Wurststopfer**, etwa **300 Quart eingekochte Frucht**, als **Aepfel, Kirschen, Aprikosen, Johannisbeeren, Pflaumen, Himmbeeren Stachelbeeren** und **Juniberren**.

Kochgeschirr, Tassen und **Teller** von allem für eine große Familie.

Im letzten Jahr haben wir eingenommen vom 1. Januar bis zum 1. Nov. $585.00 von 85 Hühner und 6 Kühen, und beinahe $100.00 für Getreide und Kartoffeln. Bis zum 1. Januar werden wir über $1000.00 einnehmen.

Fürs nächste Jahr haben wir 9 Kühe anstatt 6 und 275 Hühner anstatt 85, also wird die Einnahme bedeutend größer sein. Dann wohnen wir im Walde, wo uns kein Wind und Sturm trifft.

Für alles oben Genannte und noch manches mehr wollen wir $4.800 **haben, $3000.00 bar und $1800.00 auf 5 Jahre Zeit gegen 5 Proz. Zinsen.**

Wir lassen alles bei, nur die Kleider, die Betten und das Automobil nehmen wir heraus. Der Käufer kann gleich Besitz nehmen, sobald die Papiere gemacht sind u. $3000.00 bar gezahlt ist.

Anfragen richte man an die Rundschau-Office.

Freies Weihnachts-Geschenk!

Innerhalb der nächsten 30 Tage kann jeder Leser dieser Zeitung, welcher uns einen Auftrag auf „Fretnot" einsendet, einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk erhalten.



Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrikt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, wofür Sie jetzt in jedem Lande einen sehr hohen Preis zahlen müssen. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft, um jedem Leser einen schicken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist, um unser wunderbares Waschmittel „Fretnot" in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unserer lieben Hausfrau auf immer von d. Waschwannesklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 15 Pakete zum Gesamtpreis von $3.50 portofrei in's Haus — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können ein so prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. **Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.**

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Senden Sie Ihre Bestellung an die

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells Str. M., Chicago, Ill.



Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man.

Hirse Grütze.

von bester Qualität direkt an Farmer.
100 lb. $8.75; 50 lb. 4.75;
Fracht extra. Versand gegen Cassa.
C. J. Epps Co.,
821 Alverstone, Str., Winnipeg.
(Nur Postbestellungen.)



An alle in und um Winkler!

Wer möchte nicht ein gutes, schönes und doch billiges Bett mit Kissen und Decke haben. Wer dieses oder irgend welche Art von Möbel braucht, der besuche uns. Unsere Devise ist: „Gut u. billig!"

Neufeld und Sawatzky.

Winkler, Man.

Eine wichtige Bekanntmachung.



Einwanderung in Canada.

Unlängst ist zwischen der Regierung von Canada und der Canadian Pacific Co. ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher der Canadian Pacific das Recht einräumt, solche Einwanderer, die Canada absorbieren kann, nach eigenem Ermessen zu **wählen, herüberzubringen** und **anzusiedeln.**

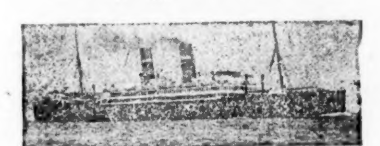
Die Canadian Pacific Co. darf solchen Passagieren, die den Einwanderungsgesetzen genügen, und die geistig und körperlich gesund sind, die erforderlichen Einreiseerlaubnis-Scheine ausstellen.

Dieses Uebereinkommen kommt in Betracht für Einwanderer aus Deutschland, Polen, Rußland, Ukraina, Rumänien Ungaren, Oesterreich, Tschechoslovakien, Jugo-Slavien, Tithau, Lettland und Estland.

Falls Sie in Europa Verwandte oder Freunde haben, denen Sie helfen möchten nach Canada herüberzukommen, so wenden Sie sich an den ächsten Vertreter der Canadian Pacific oder, in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey,
364 Main Str., Winnipeg, Man.

Schiffskarten



Holland-America Linie

Direkter Passagierverkehr zwischen

Rotterdamm und Halifax

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer bei der kanadischen Regierung.

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

Holland-Amerika Linie

673 Main Street, Winnipeg.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Visitztitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 26 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur

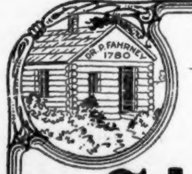
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE

J. G. Kimmel Gen. Agt.

656 MAIN ST **WINNIPEG. MAN.**

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.

Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.



„Es ist anders"

das ist was die Leute sagen über

Forni's

Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal,—wenn Deine Verdauung gestört ist, —wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist,—wenn Dein Schlaf unruhig ist,—wenn Schmerz Deinen Körper quält,—wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET **TEL. J 6083** **WINNIPEG, MAN.**

Besucher.

Kost und Quartier in der Nähe des General Hospital zu haben.

A. Kröker.

423 William Ave., Winnipeg, Man.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.

404 Trust u. Loan Bldg.

Winnipeg, Man.

Deutscher Architekt und Baumeister

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, usw.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll

P. C. Peterson

Phone J. 1806. 196 Johnson Ave.

Winnipeg.

Singer = Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlichen Zahlungen.

Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen

Distrikt Agent.

Box 210 Winkler Man.,

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.

407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.

Tel. A 3091.

Möbel für Winkler und Umgegend

Es merke sich, bitte, jedermann, daß man bei uns in Winkler zu den niedrigsten Preisen **gebrauchte und auch neue** Bettgestelle, Federn, Matrazen, Kissen, Tische, Stühle, Koch- und Heizöfen und verschiedenes mehr kaufen kann.

Wer billig und doch gute Sachen kaufen will, der komme zu uns.

Neufeld u. Sawatzky, Winkler, Man.

Liste unserer Einwanderer, die am 17. Okt. in Quebek landeten.

Bemerkung: Reihenfolge der Namen: Vater, Mutter, Kinder, etwaige andere Familienglieder. Nach dem Namen steht eine Zahl, welche das Alter der Person angibt.

Nach Altona, Man.:
Gerh. Berg 50, Frau Anna 45, Heinrich 16, Johann 20, Anna 18.
Helena Maitag 40, Albine 13.
Maria Unruh 61.
Maria Wiebe 34, Maria 11, Jakob 9, Gerhard 5.
Katharina Goossen 38, Ita 9, Johann 8, Peter 6.

Nach Winkler, Man.:
Peter Schellenberg 38, Frau Helena 35, Helena 62, Helena 10.
Anna Janzen 42, Jakob 6, Helena 10, Johann 19, Anna 16.
Helena Dürksen 31.
Maria Paulus 55, Johann 29, Jakob 24, Frieda 25, Aron 16.
Heinrich Plett 43, Frau Sarah 41, Heinrich 13, Jakob 9, Katharina 6, Peter 1.
Anna Wiebe 39, Wilhelm 13, Aganetha 9, Liese 16.
Cornelius Buller 20, Helena 24.
Anna Stobbe 44.
Heinrich Harms 27, Elisabeth 38.

Nach Morden, Man.:
Aganetha Friesen 46, Agnes 15, Jakob 13, Maria 9, Johann 20 Helena 17, Katharina 19, Anna 22.
David Boschmann 26, Helena 25.

Nach Gretna, Man.:
Gerh. Esau 47, Frau Anna 38, Dietrich 11, Gerhard 7, Cornelius 3, Anna 6 Monate.
Nikolai Dirks 28, Annastasija 25, Wolfried 2, Agnes 1.
Gerhard Neufeld 49, Frau Justina 47, Johann 12, Jakob 9, Maria 18, Justina 16, Katharina 14, Anna 11.

Nach Geroux, Man.:
Jakob Peters 41, Liese 38, Cornelius 16, Johann 12, Woldemar 7, Peter 4, Heinrich 6 Monate, Maria 10, Jakob 18.
Maria Janzen 39, Franz 15, Maria 17.
Helena Isaak 53, Agatha 14, Johann 13, Kornelius 11.

Nach Culroß, Man.:
Elisabeth Harder 33, Jakob 13, Liese 11, Heinrich 10, Anna 4.

Nach Strabuck Man.:
Peter Albrecht 45, Maria 37, Peter 15, Abram 13, Heinrich 12, Anna 70, Gerbrandt Helena 21.

Nach Glen Lea, Man.:
Franz Peters 46, Frau Anna 41, Sarah 13, Anna 15, Heinrich 19, Franz 17, Anna 40, Sarah 12, Jakob 10, Johann 7.
Johann Martens 12, Margaretha 13.
Cornelius Peters 37, Anna 34, Gerhard 7, Margaretha 3, David 11, Anna 5, Cornelius 1.

Nach Newton Siding, Man.:
Johann Cornies 44, Justina 43, Jakob 10, Heinrich 4, Justina 6 Monate, Johann 21, Abraham 20, blieben in Southampton in England Peter 13, David 18.
Abr. Warkentin 32, Helena 26, Maria 2, Johann 6 Mon., Johann 13.

Nach Morris, Man.:
Johann Dahl 17, Maria Dahl 18, in England blieben Vater Johann Dahl 44, Mutter 19 und sieben Kinder im Alter zwischen 9—14.
Agnes Wiens 18, Helena 16.

Nach St. Anne ,Man.:
Johann Dörksen 39, Frau Anna 38, Peter 10, Johann 5, Anna 2.

Nach Headingly, Man.:
Heinrich Warkentin 32, Helena 23, Heinrich 3.

Nach Arnaud, Man.:
Katharina Krahn 38, Helena 15, Sarah 13, Katharina 14, Elsa 7, Margaretha 5, Bernhard 4, Abraham 16.
Peter Unger 36, Liese 26, Elsa 2, Johann 4, Peter 1.
Franz Wiebe 66, Justina Wiebe 62.
Peter Reimer 28, Frau Agatha 26.

In Winnipeg, Man.
Gerhard Wiens 36, Frau Eugenie 28, Nina 5, Ida 3.
Heinrich Schulz 36, Frau Liese 34
Maria Perk 50, Martha 24, Olga 21, Woldemar 17, Wilhelm 16, Jakob 14, Margaretha 12.
Johann Peters 25.

—: :—

In Ontario wurden folgende Familien unserer Einwanderer untergebracht.

In Waterloo:
Johann Goossen 33, Frau Mary 22,
Peter Willms 39, Liese 28, Rudolph 1, Erika 4.
Peter Dick 51, Katharina 42, Justina 14, Jakob 20, Susanna 18, Anna 16.
Susanna Unruh 53, Erich Enns 6, Jadwiga Unruh 16.
Gerhard Wiens 46, Frau Maria 38, Helena 14.
Dietrich Wiens 52, Frau Maria 47, Dietrich 19, Margaretha 21, Aganetha 16.
Katharina Dick 57, Maria 23, Katharina 20, Justina 27.

Nach Vineland:
Peter Kröker 40, Frau Maria 36, Aganetha 12, Katharina 10, Elisabeth 2, Maria 1, Anna Willms 18.
Kornelius Thiessen 32, Frau Anna 31, Walter 4, Helmut 2.

In Kitchener:
Johann Dick 42, Frau Anna 38, Johann 13, Jakob 7.
Jakob Friesen 45, Frau Margaretha 48, Nikolai 10, Martha 13, Margaretha 9, Jak. 18.

In Kingsville:
Johann Peters 39 Frau Margaretha 30, Margaretha 4, Sarah 3, Juliana (noch in Quebek) 1.
Nikolai Thiessen 38, Frau Justina 34, Lydia 9, Nikolai 6, Willy 3, Jakob 4 Mon.
Liese Rempel 15, Johann Rempel 19.
Jakob Matthies 31, Frau Elisabeth 28, Erna 5, Jakob 2, die letzten beide in Quebek zurückgehalten.

In Petersburg:
Wilhelm Hiebert 31, Frau Anna 28, Elsa 2, Woldemar 4, Frieda 1 Monat.
Dietrich Esau 53 Frau Maria 49, Sarah 15, Dietrich 18, Maria 19, Katharina 16.

In Cootsworthy:
David Harder 33 Frau Elisabeth 31, Erika 4, Erhard 2, Alfred 1.

—: :—

In Saskatchewan wurden untergebracht:

In Langham:
Helena Wiens 72.
Helena Janzen 47, Franz 7, Margaretha 11, Aganetha 14, Heinrich 16, Helena 22, Gertruda 19.
Gerhard Goossen 43, Frau Maria 42, Heinrich 14, Kornelius 5, Jakob 1, Maria 12, Margaretha 5, Gerhard 19, Helena 17.
Maria Friesen 17, Katharina 21, Maria 50, Peter 15, Kornelius 13, Jakob.
Jakob Krause 44 Frau Anna 39, Jakob 14, Anna 7, Helena 4, Aganetha 2, Lydia 3 Mon., Margaretha 19.
Johann Esau 53, Frau Maria 42, Peter 14, Maria 12, Abram 11, Aganetha 9, Nikolai 19 in England zurückgeblieben.

In Rosthern:
David Mirau 48, Frau Susanna 44, Peter 15, Frieda 13, Sarah 11, Susanna 7, Maria 3, David 20, Heinrich 17, Anna 21, Heinrich 33, Sarah 33 Johann 4.
Jakob Friesen 41, Frau Helena 35, Johann 9, Jakob 5, Woldemar 1, Maria 3, Jakob 64, Maria 59, Anna 29.
Peter Doerksen 29, Frau Olinda 24, Bertha 1.
Isaak Ediger 65, Frau Maria 65, Johann 27, Helena 22, Nikolai Ediger 34.
Peter Thiessen 46, Frau Aganetha 45, Helena 16, Peter 13, Malvine 12, Alina 9, Anna 6, Elisabeth 5, Maria Falk 35, Heinrich 11,
Jakob Neufeld 35, Frau Maria 35, Johann 14, Abram 11, Peter 9, Helena 6, Jakob 4, Dietrich 1.
Nikolai Friesen 24, Elisabeth 23, Peter 6 Mon.
Helena Dörksen in England zurückgeblieben 21.
Jakob Fast 26, Frau Katharina 23, Aron 11 Monate.

In Drake:
Jakob Peters 34, Frau Anna 31, Heinrich 5, Maria 8, Anna 7, Tina 4, Helena 1.
Maria Berg 19.
Heinrich Isaak 31, Frau Anna 31, Agnes 6, Heinrich 3, Johann 2.
Aron Langemann 46, Frau Anna 46, Bernhard 6, Monate, Anna 19, Alvira 7, Tina 5.

In Herbert:
Elisabeth Köhn 46, Wilhelmina 28, David 16, Olga 18, Johann 14, Anna 12, Peter 10, Liese 8, Lina 7.
Gerhard Bergen 53, Frau Maria 45, Anna 23, Peter 15, Heinrich 13, Gerhard 9, Franz 7, Johann 3, Tina 12.
Kornelius Heidebrecht 49, Frau Margaretha 50, Johann 17, Jakob 15, Abram 13, Heinrich 8, Margaretha 10, Agatha 6, Peter 4.
Johann Hiebert 40, Frau Katharina 40, Getruda 15, David 13, Johann 11, Tina 8, Anna 6, Helena 3.
Sarah Regehr 55, Sarah 25, Elisabeth 18.
Heinrich Janzen 45, Frau Anna 39, Martin 10, Maria 13, Helena 11, Heinrich 7, Jakob 5 Anna 1; blieben in Southampton Jakob 35, Tina 36, Anna 14.
Johann Schmidt 9, Truda 11, Maria 6.
Johann Unrau 64, Frau Katharina 56, Helena 23, Peter 18, Elsiabeth 13.
Kornelius Ewert 37, Frau Katharina 37, Heinrich 13, Tina 12, Jakob 8, Anna 1, Kornelius 6 Mon.
Peter Kröker 53, Frau Elisabeth 48, Agnes 21, Peter 19, Anna 18, Elsa 17, Helena 16, Nikolai 9, Frieda 9, Johann 14, Karl 11, Wilhelm 3.
Heinrich Neufeld 43 Frau Katharina 39, Gerhard 17, Aganetha 16, Heinrich 14, Tina 13, Johann 8, Martin 6, Anna 1.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die **Rundschau** und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die **Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund.**

Prämie No. 3 — für $2.00 bar, die **Rundschau** und **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die **Rundschau**, der **Christliche Jugendfreund** und das **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.75 bar, die **Rundschau**, der **Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 7 — für $3.50 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Zeugnis der Schrift** und das **Evangelische Magazin.**
(Von Prämie No. 2 an für den Familien-Kalender 10 Cents extra.)

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. 9; gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Prämie No. 8 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Den wunderschönen „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.



Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35 Cents. Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.

Prämie No. 9 — **„Der Mennonitische Katechismus"**, jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. **Preis** (bar) 30 Cents. **Als Prämie** 25 Cents.

Prämie No. 10 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von D. M. Hofer. **Barpreis $1.25. Als Prämie $1.10.**

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Danke schön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das heute, wenn möglich.

Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig **bestelle ich**

Name (so wie auf Rundschau): . . . .

Postamt: . . . .

Staat: . . . .

Route . . . . .